

**Arbeitsbereich Verhaltenstherapie
der Klinik für Psychiatrie/Psychotherapie der Uniklinik
Hamburg - Eppendorf (UKE)**

**1976-2006 (13)
LEITUNG : PROF. DR. MED. IVER HAND**

INHALT:

Präambel:

Innovative Beiträge des Arbeitsbereiches VT zur Entwicklung der Verhaltenstherapie

Teil I: Publikationen aus den Jahren 1976-2005

- A. Angststörungen
- B. Zwangsstörungen
- C. Pathologisches Spielen / Zwangsspektrumsstörungen
- D. Depressionen
- E. Dissoziative Störungen
- F. Persönlichkeit / Persönlichkeitsstörungen
- G. Schizophrenie
- H. Sucht
- I. Psychosomatik
- J. Behandlungsstrategien
- K. Geschichte der Psychiatrie / Verhaltenstherapie

Teil II: Nachfolgepublikationen aus den Jahren 2006-2013

- A. Angststörungen
- B. Zwangsstörungen
- C. Pathologisches Glücksspielen / Zwangsspektrumsstörungen
- D. Depressionen
- E. Persönlichkeit / Persönlichkeitsstörungen
- F. Schizophrenie
- G. Behandlungsstrategien
- H. Geschichte der Psychiatrie / Verhaltenstherapie

Teil III: Diplomarbeiten und Dissertationen

- A. Angststörungen
- B. Zwangsstörungen
- C. Pathologisches Glücksspielen / Zwangsspektrumsstörungen
- D. Depressionen
- E. Dissoziative Störungen

F. Persönlichkeit / Persönlichkeitsstörungen
G. Schizophrenie
H. Psychosomatik
I. Behandlungsstrategien

Anhang

X. Bücher
Y. Publikationen zum Glücksspielen
Z. Presse & TV-Beiträge/Interviews zum Glücksspielen (incl.Börse)

PRÄAMBEL

INNOVATIVE BEITRÄGE DES ARBEITSBEREICHES VERHALTENSTHERAPIE (UKE) ZUR ENTWICKLUNG DER VERHALTENSTHERAPIE

Ausgewählte Beiträge aus dem Gesamtliteraturverzeichnis

Die nachfolgend angegebene Literaturlisten sind nur eine Auswahl aus den Gesamtpublikationen zu den angegebenen Themenbereichen:

I. Strategie der VT:

Die Verhaltenstherapie begann in den 60er und 70er Jahren als reine „*Symptomtherapie*“. Aus den Erfahrungen von I.H. in London (1971-73; s. X08) wurde seit der Gründung der VT-Ambulanz (1976) eine *strategisch-systemische VT* mit den nachfolgenden Schwerpunkten entwickelt und ständig verfeinert:

- Motivationsanalysen und -Modifikation (Vorläufer vom „Motivational Interviewing“) (I-J6, 9; II-G02)
- Intrapsychische und interaktionelle Funktionen von Symptomverhalten (I-A29,48,51,53; II-B15)
- „Therapie am Symptom vorbei“ (I-B14,40; C02, 08, 11, 17; II-G02)
- Bedingungen für Entwicklung und Verlauf von Achse I und II Störungen über die Lebensspanne, sowie deren möglicherweise wechselnde Funktionen (II-G02)
- Ableitung eines hierarchisierten Hypothesenmodelles mit hierarchisierter multimodaler Therapieplanung (II-G02)
- Systemische Interventionen (direkt und indirekt) in der VT (I-B14,17,20,32,33,40)

II. Störungsspezifische Interventionen

Exposition gehört seit den Anfängen der VT zu den wirksamsten „*Symptom-Techniken*“ der VT. Sie wird in der internationalen Literatur zumeist heute noch als „*Exposition mit Reaktions-Verhinderung*“ (ERV; engl. ERP) bezeichnet. Zusammen mit den Arbeitsgruppen um Fiegenbaum in Marburg und Ullrich und de Muynck in München haben wir in den 70er und 80er Jahren in Deutschland der Expositionstherapie bei Angst- und Zwangsstörungen zum Durchbruch verholfen. Im UKE setzten wir dabei von vornherein (s. I-A 30) die von I.H. in London entwickelte Expositionsvariante „*Exposition-(mit)Reaktions-Management*“ (ERM) ein, bei welcher das passive „Warten auf Habituation“ (bei der ursprünglichen ERV) durch Provokation und dann aktive Beobachtung und Bewältigung der auftretenden emotionalen, physiologischen und

kognitiven Reaktionen ersetzt wurde (Schwerpunkt „*Reaktions-Exposition*“; „*Reiz-Exposition*“ eher Mittel zum Zweck!).

Am Beispiel der *Zwangsspektrumsstörungen* – insbesondere dem *pathologischen Glücksspielen* - haben wir international erstmals gezeigt, dass schwerpunktmäßig *kausal* ausgerichtete VT („*Therapie am Symptom vorbei*“) *Symptom-spezifisch* sehr wirksam sein kann.

An der wieder aufgelebten Beforschung der Auswirkungen von *Achse-II-Störungen* auf die VT von *Achse-I-Störungen* haben wir uns intensiv beteiligt.

- Expositions-Reaktions-Management (ERM) bei Angst- und Zwangserkrankungen (I-A17,19, 27, 33; II-G04, 06)
- Exposition mit störungsspezifischen Gruppen
 - Agoraphobie/Panikstörung (I-A09, 22, 28, 31, 61; J05)
 - Zwangsstörungen (I-B41; II-B12)
 - Soziale Phobie/ Soziale Defizite (I-A60, 67)
- Pathologisches Glücksspielen/ Zwangsspektrumsstörungen (I-C02, 05, 06, 10, 13, 17, 28, 29, 30, 37)
- Interaktion Achse I und Achse II Störungen (I-B02, 10, 11, 65, 86, 90, 96; C09,10, 23 ; F08, 09, 10; II-A14; B04; E01)

III. Katamnese Studien: Langzeit-Effekte von, zumeist, Kurzzeit-Therapien

Unter unseren Katamnese-Studien seien insbesondere die drei zur VT bei pathologischem Glücksspielen (Ende der 80er Jahre) herausgehoben. Sie waren international mit Abstand die ersten, welche die Heterogenität der Patienten mit „*Spielsucht*“, die Verzichtbarkeit des Abstinenzgebotes und die nachhaltige Wirksamkeit von Kurzzeit-VT „*am Symptom vorbei*“ auch auf das Symptomverhalten aufzeigten.

Alle Katamnese- und die Misserfolgsstudien dienten der Identifikation von Erfolgs- und Misserfolgsprädiktoren.

Katamnese Studien wurden in der anglo-amerikanischen VT sehr selten durchgeführt !

- Angststörungen (I-A04, 05, 27, 67; II-A12, 13, 14)
- Zwangsstörungen (II-B19, 25, 42; F01)
- Pathologisches Glücksspiel (I-C25,26,40)
- (Langzeit-)Misserfolge in der VT (I-A05, 29; J03; II-G01)

IV. Selbsthilfe Manuale

Selbsthilfe Anleitungen finden eine hohe Akzeptanz bei Patienten mit Angst- und Zwangsstörungen. In einer unserer Katamnese-Studien zu Angststörungen ergab sich sogar eine überraschende Überlegenheit einer graduierten Selbsthilfe-Exposition gegenüber Therapeuten geleiteter Intensivexposition (I-A27).

- Angststörungen (I-A27, 39, 63, 64)
- Zwangsstörungen (I-B07, 74; II-B03)

V. Kombination von VT und Pharmakotherapie

Die Effekte bzw. Indikation für eine Kombination von Verhaltenstherapie und Pharmakotherapie bei „neurotischen“ Störungen untersuchten unter anderem die folgenden Beiträge:

- Angststörungen
(I-A02; II-A15)
- Zwangsstörungen
(I-B39, 44, 79, 89)
- Pathologisches Spielen/Zwangsspektrumsstörungen
(I-C33)
- Depression
(I-D01)

VI. Testpsychologische Verfahren

Das *HZI* gehört in Deutschland längst zu den Standardverfahren bei der Diagnostik von Zwangsstörungen. Außerdem haben wir das entsprechende internationale Standardverfahren, die *Y-BOCS*, in den deutschsprachigen Raum eingeführt. Gleiches gilt für das *CFI*, das die Untersuchung des Einflusses hoch emotionaler, intrafamiliärer Interaktionen auf den Verlauf von Schizophrenien ermöglicht. Später haben wir es auch bei Angststörungen eingesetzt. *OMMON* und *IVIM* sind testpsychologisch hoch interessante Forschungsmodelle, die wir unter dem Versorgungsdruck einer Klinik-Ambulanz leider nicht weiter beforschen konnten.

- Hamburger Zwangsinventar (*HZI*)
(I-B03, 04, 05, 42, 48, 49, 55, 56, 98)
- Yale-Brown Obsessive Compulsive Scale (*Y-BOCS*)
I-B72, 97)
- Camberwell Family Interview (*CFI*)
(I-G02, 03; II-F01)
- Operationalized Multisymptomatic Model of Neuroses (*OMMON*)
(I-A37)
- Individuelles Verlaufs- und Indikations-Modell (*IVIM*)
(I-B97)

VII. Strukturelle Innovationen:

- *Erste VT-Ambulanz* an einer deutschen Universitätsklinik (seit 1976). Später, bis zur Zulassung psychologischer Psychotherapeuten in der Kassenärztlichen Versorgung, auch Zulassung als VT-Institutsambulanz. Wöchentliche offene Sprechstunde.
(I-J27)
- *Erste „Abteilung“ Verhaltenstherapie* an einer deutschen Universitätsklinik: Ambulanz-Tagesklinik-Station (zuletzt ca. 55 MitarbeiterInnen: Psychologen, Krankenpflegepersonal, Ärzte).
(I-J21, 34,35,36)
- *Erster und einziger Ausbildungsgang* in Deutschland für *Krankenpflegepersonal zum Klinischen Verhaltenstherapeuten*: Seit Anfang der 70er Jahre in Großbritannien erfolgreich verbreitet („Behavioral Nurse Therapist“). In der Versorgung in vielen Bereichen vergleichbare Qualifikation zu psychologischen und ärztlichen Verhaltenstherapeuten.
(I-J29)
- *Hauptinitiator der VT-Aus- und Weiterbildung für Psychologen und Ärzte in Hamburg*:
 - Institut für „Weiterbildung in der VT“ (*IWVT*) seit 1988

Präambel: Innovative Beiträge zur Entwicklung der VT

- Institut „Verhaltenstherapie Ausbildung Hamburg“ (IVAH) seit 1999
 - Mitinitiator des MVZ-Falkenried 2006
- Mitwirkung an der *Einführung der VT in die Psychiatrie* (I-J08, 09, 22, 30, 33)
- Mitwirkung an der *Einführung der Verhaltenstherapie in die Kassenärztliche Versorgung* in Deutschland (Gremium der KBV)
- Mitbegründer der führenden deutschen VT-Zeitschrift „Verhaltenstherapie“ (I-J31)
- Seit Anfang der 80er Jahre regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit zur Information über VT (vor allem bei Angst- u. Zwangserkrankungen und pathologischem Glücksspielen) in etlichen Printmedien und TV Sendern.

TEIL I

PUBLIKATIONEN AUS DEN JAHREN 1970– 2005

THEMENBEREICHE

- A. Angststörungen
- B. Zwangsstörungen
- C. Pathologisches Spielen / Zwangsspektrumsstörungen
- D. Depressionen
- E. Dissoziative Störungen
- F. Persönlichkeit / Persönlichkeitsstörungen
- G. Schizophrenie
- H. Sucht
- I. Psychosomatik
- J. Behandlungsstrategien
- K. Geschichte der Psychiatrie / Verhaltenstherapie

A. ANGST-STÖRUNGEN

- 01 ALSLEBEN H, WEISS A, RUFER M. (2004). Psychoedukation Angst- und Panikstörungen (295 S.). München, Jena: Urban & Fischer, Elsevier.
- 02 BANDELOW B, BERZEWSKI H ET AL. (2002). Sertraline vs. Paroxetine in the treatment of panic disorder: a multinational randomized double-blind 15-week study. *European archives of psychiatry and clinical neuroscience*; 252: (Suppl 1), I/64.
- 03 BANDELOW B, WEDEKIND D, SANDVOSS V, BROOCKS A, HAJAK G, PAULS J, PETER H ET AL. (2000). Diurnal variation of cortisol in panic disorder. *Psychiatric Research*; 95: 245-250.
- 04 FISCHER M, HAND I, ANGENENDT J. (1988). Langzeiteffekte von Kurzzeit-Verhaltenstherapien bei Agoraphobie. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*; 12: 225-243.
- 05 FISCHER M, HAND I, ANGENENDT J, BÜTTNER-WESTPHAL H, MANECKE C. (1988). Failures in exposure treatment of agoraphobia: evaluation and prediction. In Hand I, Wittchen HU (Hrsg.), *Panic and phobias 2. Treatments and variables affecting course and outcome* (pp. 195-208). Heidelberg: Springer.
- 06 FISCHER M, KLEPSCH R. (1991). Multimodale Kurzzeit-Verhaltenstherapie bei Agoraphobie mit Panikanfällen. Film und Begleitheft zum Film. Institut für den wissenschaftlichen Film, Publ.Wiss.Film Psychol/päd 5, Göttingen, 17-33.
- 07 FISSER C. (1995). „Self Exposure in vivo“ ohne Übungsbegleitung bei chronifizierter Agoraphobie im Langzeitvergleich mit einem therapeuten- und einem partnergeleiteten Expositionsverfahren. In Lang P (Hrsg.), *Europäische Hochschulschriften, Reihe 6. Psychologie*, Bd. 564.
- 08 GOEBEL PN, PETER H ET AL. (1989). Neuroticism, Other Personality Variables, and Serum Lipid Levels in Patients with Anxiety Disorders and Normal Controls. *The International Journal of Psychiatry in Medicine*, 28 (4): 449-462.
- 09 HAND I. (1975). Symptomzentrierte Gruppentherapie bei Phobien – die problemorientierte Arbeitsgruppe in der Psychotherapie. *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie*; 43 (6): 285-304.
- 10 HAND I. (1984). Verhaltenstherapie und Psychopharmaka bei Phobien? Welche Konsequenzen hat die Entdeckung der Panic-Disorder wirklich für die verhaltenstherapeutische Praxis und Forschung? In Götze P (Hrsg.), *Leitsymptom Angst* (pp. 127-150). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 11 HAND I. (1989). Verhaltenstherapie bei schweren Phobien und Panik – psychologische und medizinische Aspekte. In Hand I, Wittchen H (Hrsg.),

- Verhaltenstherapie in der Medizin (pp. 42-61). Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- 12 HAND I. (Ed., 1989). Behavioral and cognitive treatments for agoraphobia and panic. World Congress of Psychiatry 1989; Athen. Elsevier Science Publishers Amsterdam.
 - 13 HAND I. (1990a). Behavioral and cognitive treatments for agoraphobia and panic. Elsevier Science Publisher B. V. (Biomedical Division). Psychiatry: A World Perspective; 3: 691-700.
 - 14 HAND I. (1990b). Panic and Anxiety: Evidence for Efficacy of Behavioral Therapy. Sandler M, Schildkraut J, Kety S (Eds.), Journal of Psychiatric Research; 24 (Suppl. 1): 96-97.
 - 15 HAND I. (1991a). Behandlung von Angstpatienten in der ärztlichen Praxis: verhaltenstherapeutisch orientierte Primärversorgung. In Hippus H, Ortner M, Rütger E (Hrsg.), 3. Psychiatrische Gespräche am Gasteig. Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
 - 16 HAND I. (1991b). Psychopharmaka bei Panik. Psychomed; 3: 96-99.
 - 17 HAND I. (1993a). Exposition-Reaktions-Management (ERM) in der strategisch-systemischen Verhaltenstherapie. Verhaltenstherapie; 3: 61-65.
 - 18 HAND I. (1993b). Verhaltenstherapie bei Patienten mit Angsterkrankungen. In Möller HJ (Hrsg.), Therapie psychiatrischer Erkrankungen (pp. 534-547). Stuttgart, New York: Thieme.
 - 19 HAND I. (1994). Exposition-Reaktions-Management (ERM) in der strategisch-systemischen Verhaltenstherapie. Praxis der Klinischen Verhaltensmedizin und Rehabilitation; 7: 64-69.
 - 20 HAND I. (1995). Controversies and Conventions in Panic Disorder: Differential Diagnosis and Treatment – Case Reports. European Psychiatry; 10 (2), 71-74.
 - 21 HAND I. (1998). Angststörung durch Arbeit – störende Angst am Arbeitsplatz. In AOK Hamburg, KDA und DAG (Hrsg.), Vom Tabu zum Thema: Arbeiten mit Angst -Ursachen, Folgen und Handlungsansätze (pp.14-22).
 - 22 HAND I. (2000a). Group exposure in vivo for agoraphobics (1974): a multifaceted pilot study and its impact on subsequent agoraphobia research. Behavioural and Cognitive Psychotherapy; 28: 335-351.
 - 23 HAND I. (2000b). Verhaltenstherapie bei Patienten mit Angsterkrankungen. In: Möller HJ (Hrsg.), Therapie psychiatrischer Erkrankungen (2. eingehend überarbeitete Auflage; pp. 709-721). Stuttgart New York: Thieme.

- 24 HAND I. (2005a). Exposition und Konfrontation. In: Linden M, Hautzinger M (Hrsg.), Psychotherapie-Manual (5. vollständig überarbeitete Auflage, pp. 152-162). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 25 HAND I. (2005b). Symptomverschreibung. In: Linden M, Hautzinger M (Hrsg.), Psychotherapie-Manual (5. überarbeitete Auflage, pp. 282-285). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 26 HAND I. (2005c). Angststörungen. In: Frieboes R-M, Zaudig M, Nosper M (Hrsg.), Rehabilitation bei psychischen Störungen (pp. 183-191). München, Jena: Urban & Fischer.
- 27 HAND I, ANGENENDT J, FISCHER M, WILKE C. (1986). Exposure in-vivo with panic management for agoraphobia – treatment rational and longterm outcome. In Hand I, Wittchen H (Eds.), Panic and phobias (pp. 104-128). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 28 HAND I, LAMONTAGNE Y. (1973). A new treatment of agoraphobia: in-vivo group immersion (flooding). *L'Encéphale*; 62(6): 513-541.
- 29 HAND I, LAMONTAGNE Y. (1976). The exacerbation of interpersonal problems after rapid phobia-removal. *Psychotherapy: Theory, Research and Practice* (13): 405-411.
- 30 HAND I, LAMONTAGNE Y, MARKS IM. (1974). Group exposure (flooding) in vivo for agoraphobics. *British Journal of Psychiatry*; 124: 588-602.
- 31 HAND I, LAMONTAGNE Y, MARKS IM. (1975). Group therapy for agoraphobics: real-life retraining by flooding in vivo. *Psychotherapy and psychosomatics*; 25(1-6): 76-82.
- 32 HAND I, MÜNCHAU N. (1988). „Soziale Phobie“ – worunter leiden Patienten und wie definieren dies Therapeuten? In Katschnig H, Demal U, Windhaber J (Hrsg.), Wenn Schüchternheit zur Krankheit wird (pp. 11-20). Wien: Facultas Universitätsverlag.
- 33 HAND I, SCHRÖDER G. (1980). Die vago-vasale Ohnmacht bei der Blut-Verletzungs-Katastrophen (BVK)-Phobie. *Therapiewoche*; 30; 923-932.
- 34 HAND I, SCHRÖDER G. (1989). Vagovasale Ohnmacht bei der Blut-Verletzungs-Katastrophen (BVK)-Phobie und ihre verhaltenstherapeutische Behandlung. In Hand I, Wittchen H (Hrsg.), Verhaltenstherapie in der Medizin (pp. 196-206). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 35 HAND I, WITTCHEN H. (Hrsg., 1986). Panic and phobias: empirical evidence of theoretical models and longterm effects of behavioral treatments. Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.

- 36 HAND I, WITTCHEN H. (Eds., 1988). Panic and phobias . Treatments and Variables Affecting Course and Outcome. Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 37 HAND I & ZAWORKA W. (1982). An Operationalized Multisymptomatic Model of Neuroses (OMMON): Toward a reintegration of diagnosis and treatment in behaviour therapy. *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*; 232(4):359-379.
- 38 KILS-HÜTTEN L, PETER H. (2003). Comedication with Sertralin and Phenprocoumon in Two Patients with Anxiety Disorders. *German Journal of Psychiatry*; 6: 69-72.
- 39 MATHEWS A, GELDER M, JOHNSTON D. (Eds., 1988). Platzangst – eine Anleitung zur Durchführung einer Exposition in vivo unter Einsatz eines Selbsthilfemanuals (Deutsche Bearbeitung: Hand I, Wilke C). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag. (4. unveränderte Auflage, 2004).
- 40 MÜNCHAU N, DEMAL U, HAND I. (1998). Verhaltenstherapie bei sozialer Gehemmtheit. In Katschnig H, Demal U, Windhaber J (Hrsg.), Wenn Schüchternheit zur Krankheit wird (pp. 119-136). Wien: Facultas Universitätsverlag.
- 41 MUNDT A. (2002). Selbstwirksamkeitserleben und Erfolgsattribution nach verhaltenstherapeutischer Gruppenbehandlung – mit/ohne Antidepressiva – einer Panikstörung. Untertitel: Verhindern Medikamente die Attribution des Therapieerfolgs auf eigene Bewältigungsstrategien? Eine Versorgungsstudie. Regensburg: S. Roderer Verlag.
- 42 MUNDT A, HAND I. (2002). Behandlung einer Angststörung in einer Verhaltenstherapie-Tagesklinik. *Verhaltenstherapie*; 12: 217-222.
- 43 OSEN B, HAND I. (1995). Kurzbericht: Erste Erfahrungen mit einer Kurzzeit-Gruppentherapie zur Erhöhung des Selbsthilfepotentials von Patienten mit Angststörungen. *Verhaltenstherapie* 5: 134-137.
- 44 PETER H. (1996). Serumcholesterinspiegel bei Patienten mit Angststörungen (ICD-10 F40. und F41.) im Vergleich mit psychiatrisch gesunden Kontrollpersonen. *Fortschritte der Neurologie Psychiatrie*; Sonderheft 1: 19.
- 45 PETER H, BRÜCKNER E, HAND I, RUFER M. (2005). Childhood Separation Anxiety and Separation Events in Women with Agoraphobia with or without Panic Disorder. *Canadian Journal of Psychiatry*; 50: 639-642.
- 46 PETER H, GOEBEL P, MÜLLER S, HAND I. (1999). Clinically relevant cholesterol elevation in anxiety disorders: a comparison with normal controls. *International Journal of Behavioral Medicine*; 6(1): 30-39.

- 47 PETER H, HAND I. (1986). Expressed emotion in agoraphobia. In EABT, (ed.,) 16th congress of the European Association for Behaviour Therapy. Controversial issues in behaviour modification, p.148. Guide and abstract book. Lausanne; 148.
- 48 PETER H, HAND I. (1988). Patterns of patient-spouse interaction in agoraphobics: Assessment by Camberwell Family Interview (CFI) and impact on outcome of self-exposure treatment. In Hand I, Wittchen HU (Eds.), Panic and phobias 2. Treatments and Variables Affecting Course and Outcome (pp. 240-251). Berlin Springer Verlag.
- 49 PETER H, HAND I. (1999). Wie wirksam ist Expositionstherapie bei Agoraphobie wirklich? Fortschritte der Neurologie Psychiatrie; Sonderheft 1: 55.
- 50 PETER H, HAND I, RUFER M. (2001). Kombinationsbehandlung von Agoraphobien und Panikstörungen mit Verhaltens- und Psychopharmakotherapie – Kritische Beurteilung von Metaanalysen. Verhaltenstherapie; 11: 174-178.
- 51 PETER H, HAND I, WILKE C. (1993). Einfluß der Paarbeziehung auf Symptomatik und Therapieeffekte bei Agoraphobie. Eine empirische Studie unter Anwendung des Camberwell Family Interview (CFI). Verhaltenstherapie; 3: 120-130.
- 52 PETER H, HOHAGEN F, HAND I, KÖNIG A. (2001). Elevated serum cholesterol levels in OCD patients compared to phobic patients and normal controls. In American Psychiatric Association (Ed.), Abstract Book. Chicago: APA.
- 53 PETER H, KAISER G, BARON G, BAUERMAN A, DAHME B, HAND I. (1998). Interaktionsstile von Agoraphobikerinnen und deren Partnern. Eine Untersuchung unter Verwendung des Kategoriensystems für partnerschaftliche Interaktion (KPI). Verhaltenstherapie; 8: 170-179.
- 54 PETER H, KAISER G, HAND I. (2000). Der Einfluss der Partnerschaft auf das Ergebnis einer Expositionstherapie bei Agoraphobikerinnen. Nervenarzt; Sonderheft 1: 167-168.
- 55 PETER H, KAISER G, HAND I. (2001). Expressed emotions and spouse interaction predicting out-come of exposure-in vivo in female agoraphobic patients. In: American Psychiatric Association (Ed.), Abstract Book. Chicago: APA.
- 56 PETER H, RUFER M. (2003a). Wirksamkeit von Psycho- und Pharmakotherapie und deren Kombination bei Agoraphobie und Panikstörung. Kritische Beurteilung von Meta-Analysen. Nervenarzt; 74 (Suppl 2): 101.
- 57 PETER H, RUFER M. (2003b). Kognitiv-behaviorale Theorien (pp. 33-35). In Bandelow B (Hrsg.), Angst- und Panikerkrankungen. Bremen: Uni-Med.
- 58 RUFER M, ALSLEBEN H, WEISS A. (2004). Stärker als die Angst. München: Urban & Fischer, Elsevier.

- 59 RUFER M, HAND I, PETER H. (2001). Kombinationstherapie bei Angststörungen: Aktuelle Datenlage und Empfehlungen für den klinischen Alltag. Verhaltenstherapie; 11: 160-172.
- 60 RUFER M, ZIERTMANN M, HAND I, FRIEDRICH B, WEISS A, ALSLEBEN H. (2003). Multimodale Verhaltenstherapie in Gruppen bei sozialer Phobie. Nervenarzt; 74 (Suppl 2): 312-313.
- 61 SCHULZE M, OSEN B, HAND I. (1997). Verhaltenstherapeutische Kurzzeit-Gruppentherapie zur Versorgung von Patienten mit Angststörungen in der primärärztlichen Praxis. Verhaltenstherapie; 7: 5-13.
- 62 STRIAN F, HAND I, EHLERS A, HOFFMANN S. (1991). Paniksyndrom - Mode oder Krankheit? Ärztliche Praxis; 43 (89): 25.
- 63 WIEBEN A & HAND I. (2004). Exposition-Reaktions-Management in sensu bei einer spezifischen Phobie vor dem Verschlucken und Ersticken mit Pavor nocturnus. Verhaltenstherapie; 14: 43-50.
- 64 WITTCHEN H, BULLINGER M, DORFMÜLLER M, HAND I ET AL. (1995). Angst – Angsterkrankungen, Behandlungsmöglichkeiten. (3. Auflage). Basel, Freiburg: Karger Verlag.
- 65 WITTCHEN HU, BULLINGER-NABER M, HAND I, KASPER S, KATSCHIG H, LINDEN M, MARGRAF J, MÖLLER HJ, NABER D, PÖLDINGER W. (Hrsg., 1993). Patientenseminar Angst: Wie informiere ich meine Patienten über Angst? Basel, Freiburg: Karger Verlag.
- 66 WLAZLO Z. (1995). Soziale Phobie – eine Anleitung zur Durchführung einer Exposition in vivo. Basel, Freiburg: Karger Verlag.
- 67 WLAZLO Z, SCHROEDER-HARTWIG K, HAND I, KAISER G, MÜNCHAU N. (1990). Exposure in vivo versus social skills training for social phobia: long term outcome and differential effects. Behavioral Research and Therapy; 28: 181-193.

B. ZWANGSSTÖRUNGEN

- 01 FRICKE S. (2003). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen und Persönlichkeitsakzentuierungen auf den Erfolg einer multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen. Kassel: Kassel University press.
- 02 FRICKE S. (2004). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen und Persönlichkeitsakzentuierungen auf den Therapieerfolg einer multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen. Z-aktuell; 2: 3-5.
- 03 FRICKE S, HAND I. (2003a). Fragebögen und Ratingskalen zur Zwangserkrankung: Hamburger Zwangsinventar (HZI). In Hoyer J, Margraf J (Hrsg), Angstdiagnostik. Grundlagen und Testverfahren (pp. 328-330). Berlin: Springer Verlag.
- 04 FRICKE S, HAND I. (2003b). Fragebögen und Ratingskalen zur Zwangserkrankung: Hamburger Zwangsinventar – Kurzform (HZI-K). In Hoyer J, Margraf J (Hrsg), Angstdiagnostik. Grundlagen und Testverfahren (pp. 331-333). Berlin: Springer Verlag.
- 05 FRICKE S, HAND I. (2003c). Fragebögen und Ratingskalen zur Zwangserkrankung: Hamburger Zwangsinventar – Ultrakurzform (HZI-UK). In Hoyer J, Margraf J (Hrsg), Angstdiagnostik. Grundlagen und Testverfahren (pp. 334-335). Berlin: Springer Verlag.
- 06 FRICKE S, HAND I. (2003d). Fragebögen und Ratingskalen zur Zwangserkrankung: Yale-Brown Obsessive-Compulsive Scale (Y-BOCS). In Hoyer J, Margraf J (Hrsg), Angstdiagnostik. Grundlagen und Testverfahren (pp. 367-370). Berlin: Springer Verlag.
- 07 FRICKE S, HAND I. (2004). Zwangsstörungen verstehen und bewältigen – Hilfe zur Selbsthilfe (1. Auflage). Bonn: Psychiatrie-Verlag. (5. Aufl. 2011, Balance Ratgeber)
- 08 FRICKE S, HAND I. (2004). Y-BOCS. In: Strauß B & Schumacher J (Hrsg.). Klinische Interviews und Ratingskalen (478-482). Hogrefe: Göttingen.
- 09 FRICKE S, MORITZ B, ANDRESEN B, HAND I, JACOBSEN D, KLOSS M, DAHME B. (2003). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen auf den Erfolg einer multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen. Nervenarzt; 73 (Suppl.1): 182.
- 10 FRICKE S, MORITZ B, ANDRESEN B, HAND I, JACOBSEN D, KLOSS M, RUFER M. (2003a). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen auf den Erfolg einer multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen: Teil I – Grundprobleme. Verhaltenstherapie; 13(3): 166-171.
- 11 FRICKE S, MORITZ S, ANDRESEN B, HAND I, JACOBSEN D, KLOSS M, RUFER M. (2003b). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen auf den Erfolg einer

- multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen: Teil II – eigentliche Ergebnisse. *Verhaltenstherapie*;13 (3): 172-182.
- 12 FRICKE S, MORITZ S, HAND I, ANDRESEN B, JACOBSEN D, KLOSS M, DAHME B. (2002). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen auf den Erfolg einer multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen. *Nervenarzt*, 73 (Suppl. 1), 182.
 - 13 FRICKE S, MÜNCHAU N. (2005). Zwangsstörungen. In: *Psychrembel Handbuch Therapie* (3. Aufl.) (1077-1078). Berlin: Walter de Gruyter.
 - 14 HAND I. (1982a). Multimodale Verhaltenstherapie bei Zwängen. In Helmchen H, Linden M, Rüter V (Hrsg.), *Psychotherapie in der Psychiatrie* (pp. 231-249). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
 - 15 HAND I. (1982b). Psychotherapie bei Zwängen. In Bastine R (Hrsg.), *Grundbegriffe der Psychotherapie* (pp. 464-467). Weinheim: Edition Psychologie.
 - 16 HAND I. (1986). Zwangskrankheit, Zwänge in Familien und gesellschaftlicher Zwang. *Die Kerbe – Magazin für die Begegnung mit Menschen in seelischer Not und Krankheit*; 4: 22-24.
 - 17 HAND I. (1988). Obsessive-compulsive patients and their families. In Falloon I (Ed.), *Handbook of Behavioral Family Therapy* (pp. 231-256). New York: Guilford Press,.
 - 18 HAND I. (1991). Aggression und soziale Defizite bei psychiatrischen Erkrankungen. In Pöldinger W (Hrsg.), *Aggression und Autoaggression* (pp. 27-46). Duphar med. Script. Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
 - 19 HAND I. (1992). Verhaltenstherapie der Zwangsstörungen: Therapieverfahren und Ergebnisse. In Hand I, Goodman WK, Evers U (Hrsg.). *Zwangsstörungen: Neue Forschungsergebnisse* (pp. 157-180). Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
 - 20 HAND I. (1993). Verhaltenstherapie für Zwangskranke und deren Angehörige. In Möller HJ (Hrsg.), *Therapie psychiatrischer Erkrankungen* (pp. 508-509). Stuttgart: Enke Verlag.
 - 21 HAND I. (1994). Symposiumsbericht: Diagnostik und Therapie bei Zwangsstörungen. *ZNS Journal, Forum für Psychiatrie und Neurologie*, 8: 2-9.
 - 22 HAND I. (1995). Diagnosis and therapy of obsessive-compulsive disorders. *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie*. 63 (1): 1-2.
 - 23 HAND I. (1995). Ambulante Verhaltenstherapie bei Zwangsstörungen. *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie* (Sonderheft 1); 63: 12-18.
 - 24 HAND I. (1996a). Patienten mit Zwangsstörungen - Was kann der Hausarzt tun? *Ärztezeitung (Das Wissenschafts-Journal: Forschung und Praxis)*, 229, 15: 20-22.

- 25 HAND I.(1996b). Terapia behawioralna chorych z zabruzeniami obsesyjno-kompulsyjnymi i ich bliskich. In: Postepy Psychiatrii Neurologii, , 5: 115-139.
- 26 HAND I. (1997). Zwangsstörungen. In Ahrens S (Hrsg.), Lehrbuch der Psychotherapeutischen Medizin (pp. 254-270). Stuttgart, New York: Schattauer Verlag.
- 27 HAND I. (1998a). Outpatient, multimodal behaviour therapy for obsessive-compulsive disorder. British Journal of Psychiatry; 173(Suppl. 35): 45-52.
- 28 HAND I. (1998b). Ambulante Therapie bei Zwangsstörungen. Psycho; 24 (Sonderausgabe): 23-29.
- 29 HAND I. (Hrsg., 1998). Zwangsstörungen – Sonderausgabe für Hausärzte. Psycho 1/2 (Sonderausgabe).
- 30 HAND I. (1999). Zwangspatienten entlarven: oft genügen drei einfache Fragen. Der Hausarzt als „Geburtshelfer der Offenbarung“. MMW-Fortschritte der Medizin; 141: 618-623.
- 31 HAND I (1999). Exposing obsessive-compulsive patients: often only 3 simple questions are enough. The family physician as „facilitator of self-disclosure“. MMW Fortschritte der Medizin; 141 (39): 26-31.
- 32 HAND I. (2000). Verhaltenstherapie für Zwangskranke und deren Angerhörige. In Möller HJ (Hrsg.), Therapie psychiatrischer Erkrankungen (2. überarbeitete Auflage; pp. 752-772). Stuttgart, New York: Thieme.
- 33 HAND I. (2002a). Systemische Aspekte in der Verhaltenstherapie von Zwangsstörungen. In Ecker W (Hrsg.), Die Behandlung von Zwängen (pp. 81-100). Bern, Göttingen: Verlag Hans Huber.
- 34 HAND I. (2002b). Zwangsstörungen. In Ahrens S, Schneider W (Hrsg.), Lehrbuch der Psychotherapie und Psychosomatischen Medizin (2. aktualisierte und erweiterte Auflage; pp. 248-264). Stuttgart, New York: Schattauer Verlag.
- 35 HAND I, FRICKE S. (2001). Zwangserkrankungen. Multimodale Verhaltenstherapie. Neuro-Psychiatrische Nachrichten; 11: 17.
- 36 HAND I, FRICKE S. (2002). Multimodale Verhaltenstherapie bei Zwangsstörungen. Konzept mit Zukunft. Neuro-Psychiatrische Nachrichten; 12: 10.
- 37 HAND I, FRICKE S. (2005). Psychiatry trapped in obsessive-compulsive overdiagnosing? In Maj M, Akiskal HS, Mezich JE, Okasha A (Eds.), Personality Disorders. WPA Series Evidence and Experience in Psychiatry (Vol. 8). John Wiley.
- 38 HAND I, MUNDT A. (2003). Verhaltenstherapie behandelt Zwangserkrankungen. Z-Aktuell, 13-15.

- 39 HAND I, PETER H, RUFER M. (2001). Kombinationsbehandlung mit Verhaltenstherapie und Pharmakotherapie bei Zwangsstörungen: Forschungsstand und Behandlungspraxis. *Verhaltenstherapie*; 11: 206-215.
- 40 HAND I, SPOEHRING B, STANIK E. (1977). Treatment of obsessions, compulsions and phobias as hidden couple-counselling. In Boulougouris JC, Rabavilas AD (Eds.), *The treatment of phobic and obsessive-compulsive disorders* (pp. 105-114). Oxford: Pergamon.
- 41 HAND I, TICHATZKI M. (1979). Behavioural group therapy for obsessions and compulsions. In Sjöden P, Bates S, Dockens W (Eds.), *Trends in Behaviour Therapy* (pp. 269-297). New York: Academic Press.
- 42 HAND I, ZAWORKA W. (1981). Entwicklung der Zwangneurose über die Zeit: Ergebnisse einer „Quasi“-Längsschnittuntersuchung und deren Implikationen für die Neurosen-Theorie und Therapie. Experimentelle Diagnostik der Zwangneurose III. In Baumann U (Hrsg.), *Indikationen zur Psychotherapie* (pp. 67-88). München, Wien, Baltimore: Urban und Schwarzenberg.
- 43 HAND I, ZAWORKA W, WEBER K. (1982). Gruppenbehandlung bei Zwangskrankheiten. In Reimer F (Hrsg.), *Verhaltenstherapie in der Psychiatrie* (pp. 247-261). 13. Weinsberger Kolloquium, Weissenhof Verlag.
- 44 HOHAGEN F, WINKELMANN G, RASCHE-RÄUCHLE H, HAND I, KÖNIG A, MÜNCHAU N, HISS H, GEIGER-KABISCH C, KÄPPLER C, REY E, SCHRAMM P, ALDENHOFF J, BERGER M. (1998). Combination of behaviour therapy with fluvoxamine in comparison with behaviour therapy and placebo. Results of a multicenter study. *British Journal of Psychiatry*; 173: 71-78.
- 45 HOHAGEN F, WINKELMANN G, RASCHE-RÄUCHLE H, HAND I, MÜNCHAU N ET AL. (1997). Ist die Kombination von Verhaltenstherapie mit einem Serotoninhemmer der alleinigen Verhaltenstherapie bei der Behandlung von Zwangsstörungen überlegen? In: Mundt Ch, Linden M, Barnett W (Hrsg.), *Psychotherapie in der Psychiatrie* (pp. 199-207). Wien, New York: Springer Verlag.
- 46 JACOBSEN D, KLOSS M, FRICKE S, HAND I, MORITZ S. (2003). Reliabilität der deutschen Version der Yale-Brown Obsessive Compulsive Scale. *Verhaltenstherapie*; 13: 111-113.
- 47 JACOBSEN D, KLOSS M, FRICKE S, HAND I, MORITZ S. (2003). Materialspezifische mnestiche Defizite bei der Zwangsstörung. *Nervenarzt*, 74 (Suppl. 2), 293.
- 48 KLEPSCH R.(1989). *Das Hamburger Zwangsinventar: Entwicklung computerdialogfähiger Kurzformen (HZI-K und HZI-UK)*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- 49 KLEPSCH R. (1990a). Is computer assessment of obsessions and compulsions applicable in obsessive-compulsive disorder? Preliminary results using the

- Hamburg Obsession Compulsion Inventory computer short form. *Comp. hum. Behav.*; 6: 133-139.
- 50 KLEPSCH R. (1990b). Rückblick auf Operationalisierungsverfahren von Zwangscharakter/ Analcharakter und Zwangssymptomatik. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*; 19: 183-210.
- 51 KLEPSCH R, ANDRESEN B, HAND I. (1985). Übergeordnete Dimensionen des Hamburger Zwangsinventars (HZI). *Zeitschrift für Klinische Psychologie*; 14: 284-292.
- 52 KLEPSCH R, FISCHER M. (1991). Multimodale Verhaltenstherapie bei Zwangsstörungen. Film und Begleitheft zum Film. Institut für den wissenschaftlichen Film: Göttingen.
- 53 KLEPSCH R, WILCKEN S. (1998). Zwangshandlungen und Zwangsgedanken – wie Sie den inneren Teufelskreis durchbrechen. Trias. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.
- 54 KLEPSCH R, WLAZLO Z, HAND I. (1996). Zwänge. In Meermann R, van der Eycken W (Hrsg.), *Verhaltenstherapeutische Psychosomatik. Klinik, Praxis, Grundversorgung* (2. Aufl., pp. 143-170). Stuttgart: Schattauer.
- 55 KLEPSCH R, ZAWORKA W, HAND I, JAUERING G, LÜNENSCHLOSS K. (1991). Derivation and validation of the Hamburger Obsession/ Compulsion Inventory Short Form (HOICI-S): First results. *Psychological Assessment. Journal of Consulting and Clinical Psychology*; 3 (No.2): 196-201.
- 56 KLEPSCH R, ZAWORKA W, HAND I, LÜNENSCHLOSS K, JAUERING G. (1993). *Hamburger Zwangsinventar – Kurzform, HZI-K. Manual*. Weinheim: Beltz.
- 57 MASS R, SCHNEIDER S, WEIGEL S, HAND I. (1998). Differentielle Interpretation des Frankfurter Beschwerde-Fragebogens (FBF) bei Schizophrenen, Alkoholikern und Zwangskranken? *Zeitschrift für Klinische Psychologie*; 27(3): 177-180.
- 58 MORITZ S, BIRKNER C, KLOSS M, JACOBSEN D, FRICKE S, BÖTHERN A, HAND I. (2001). Impact of comorbid depressive symptoms on neuropsychological performance in obsessive-compulsive disorder. *Journal of Abnormal Psychology*; 110(4): 653-657.
- 59 MORITZ S, BIRKNER C, KLOSS M, JAHN H, HAND I, HAASEN C, KRAUSZ M. (2002). Executive functioning in obsessive-compulsive disorder, unipolar depression and schizophrenia. *Archives of Clinical Neuropsychology*; 17: 477-483.
- 60 MORITZ S, FRICKE S, BÖTHERN A, KATENKAMP B, HAND I. (2000). Depressivität als Moderator neurokognitiver Störungen bei Zwangserkrankten. *Der Nervenarzt*; 71 (Sonderheft 1): 8.
- 61 MORITZ S, FRICKE S, JACOBSEN D, KLOSS M, WEIN C, RUFER M, KATENKAMP B, FARHUMAND R, HAND I. (2004). Positive schizotypal symptoms predict

- treatment outcome in obsessive-compulsive disorder. *Behaviour Research and Therapy*; 42(2): 217-227.
- 62 MORITZ S, FRICKE S, WAGNER M, HAND I. (2001). Further evidence for delayed alternation deficits in obsessive-compulsive disorder. *Journal of Nervous and Mental Disease*; 189(8): 562-564.
- 63 MORITZ S, JACOBSEN D, JELINEK L, FRICKE S & HAND I (2005). Source memory and meta-memory for affective material in obsessive compulsive disorder. *Italian Journal of Psychopathology*, 11, 116.
- 64 MORITZ S, JACOBSEN D, KLOSS M, FRICKE S, RUFER M, HAND I. (2004). Examination of emotional Stroop interference in obsessive Compulsive Disorder. *Behaviour Research and Therapy*; 42: 671-682.
- 65 MORITZ S, JACOBSEN D, KLOSS M, WEIN C, RUFER M, KATENKAMP B, FARHUMAND R, HAND I. (2004). Positive schizotypal symptoms predict treatment outcome in obsessive-compulsive disorder. *Behaviour Research and Therapy*; 42: 217-227.
- 66 MORITZ S, KLOSS M, BIRKNER C, KATENKAMP B, BÖGER M, HAND I.(1999). Neurokognitive Defizite bei Patienten mit Zwangsstörungen vor und nach verhaltenstherapeutischer Intervention. *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie*; 67 (Sonderheft 1): 28.
- 67 MORITZ S, KLOSS M, JACOBSEN D, FRICKE S, CUTTLER C, BRASSEN S, HAND I. (2005). Neurocognitive impairment does not predict treatment outcome in obsessive-compulsive disorder. *Behaviour Research and Therapy*, 43: 811-819.
- 68 MORITZ S, KLOSS M, JACOBSEN D, KELLNER M, ANDRESEN B, FRICKE S, KERKHOF G, SIEMAN C, HAND I. (2005). Extent, Profile and Specificity of Visuospatial Impairment in Obsessive-Compulsive Disorder (OCD). *Journal of Clinical and Experimental Neuropsychology*; 27(7): 795-814.
- 69 MORITZ S, KLOSS M, JAHN H, SCHICK M, HAND I. (2003). Impact of comorbid depressive symptoms on nonverbal memory and visuospatial performance in obsessive-compulsive disorder. *Cognitive Neuropsychiatry*; 8 (4): 261-272.
- 70 MORITZ S, KLOSS M, KATENKAMP B, BIRKNER C, HAND I. (1999). Neurocognitive functioning in OCD before and after treatment. *CNS Spectrums*; 4 (10): 21-22.
- 71 MORITZ S, MEIER B, HAND I, SCHICK M, JAHN H. (2004). Dimensional structure of the Hamilton Depression Rating Scale in patients with obsessive-compulsive disorder. *Psychiatry research*; 125(2):171-180.
- 72 MORITZ S, MEIER B, KLOSS M, JACOBSEN D, WEIN C, FRICKE S, HAND I. (2002). Dimensional structure of the Yale-Brown Obsessive Compulsive Scale (Y-BOCS). *Psychiatry Research*; 109: 193-199.

- 73 MORITZ S, RUFER M, FRICKE S, KAROW A, MORFELD M, JELINEK L, JACOBSEN D. (2005). Quality of life in obsessive-compulsive disorder before and after treatment. *Comprehensive Psychiatry*; 46: 453-459.
- 74 MÜNCHAU N, DEMAL U. (1998a). Verhaltenstherapeutisch orientierte Selbsthilfegruppe bei Zwängen. *Psycho*; 24 (Sonderausgabe): 30-32.
- 75 MÜNCHAU N, DEMAL U. (1998b). Selbsthilfeliteratur bei Zwängstörungen. *Psycho*; 24 (Sonderausgabe): 33-34.
- 76 MÜNCHAU N, SCHAIBLE R, HAND I, WEISS A, LOTZ C. (1995). Aufbau von verhaltenstherapeutisch orientierten Selbsthilfegruppen für Zwangskranke. Leitfaden für Experten. Deutsche Gesellschaft Zwangserkrankungen, Sonderheft 3.
- 77 MUNDT A, HAND I. (2003). Zwangsbehandlung in der spezifischen Verhaltenstherapie-Tagesklinik. *Z-Aktuell*; 2: 13-15.
- 78 MUNFORD P, HAND I, LIBERMANN RP. (1994). Psychosocial treatment for Obsessive-compulsive Disorder. *Psychiatry: Interpersonal and Biological Processes*; 57, 2: 142-152.
- 79 OBROCKI J, BUCHERT R, BLOCK S, GENSICHEN S, CONRADI M, SCHROEDER-HARTWIG K, FRICKE S, RUFER M, HAND I. (2003). Verlaufsuntersuchung zwangskranker Patienten vor und nach Pharmakotherapie oder kognitiv-behavioraler Therapie mittels Positronen-Emissions-Tomographie. *Nervenarzt*; 74 (Suppl 2): 290.
- 80 PETER H, HAND I, HOHAGEN F, KOENIG A, MINDERMANN O, OEDER F, WITTCHE M. (2002). Serum cholesterol level comparison: control subjects, anxiety disorder patients, and obsessive-compulsive disorder patients. *Canadian Journal of Psychiatry*; 47: 557-561.
- 81 PETER H, TABRIZIAN S, HAND I. (1997). Serum cholesterol in patients with OCD during treatment with behavior therapy and fluvoxamine versus placebo. 1997 Annual Meeting. New Research and Abstracts. San Diego: AP, 134.
- 82 PETER H, TABRIZIAN S, HAND I. (2000). Serum cholesterol in patients with obsessive compulsive disorder during treatment with behavior therapy and SSRI versus placebo. *International Journal of Psychiatry in Medicine*; 30 (1): 27-39.
- 83 RUFER M. (2005). Dissoziative Phänomene bei Patienten mit Zwangsstörungen. *Nervenarzt*; 76: 371.
- 84 RUFER M, ALSLEBEN H, MORITZ S, KATENKAMP P, BRAATZ A, ORTMANN J, PETER H, HAND I. (2002). Phobische Ängste als Prädiktor für das Kurz- und Langzeitergebnis stationärer Verhaltenstherapie von Zwangsstörungen. *Der Nervenarzt*; 73, (Suppl. 1): 159.

- 85 RUFER M, BRAATZ A, ALSLEBEN H, HAND I, MORITZ S, KATENKAMP B, ORTMANN J. (2003). Anxiety and alexythymia in the long-term course of obsessive-compulsive disorder treated with cognitive behaviour therapy. *The German Journal of Psychiatry*; 5 (Suppl. 1): 7.
- 86 RUFER M, BRAATZ A, ALSLEBEN H, HAND I, MORITZ S, KATENKAMP B, ORTMANN J. (2003). Komorbide Ängste und Alexithymie im Langzeitverlauf von Zwangsstörungen nach Verhaltenstherapie. *Verhaltenstherapie*; 13: 72.
- 87 RUFER M, BRAATZ A, MORITZ S, KATENKAMP P, ALSLEBEN H, ORTMANN J, PETER H, HAND I. (2002). Alexithymie im Langzeitverlauf von Zwangsstörungen. *Der Nervenarzt*; 73 (Suppl. 1): 158-159.
- 88 RUFER M, GROTHUSEN A, MASS R, PETER H, HAND I. (2005). Temporal stability of symptom dimensions in adult patients with obsessive-compulsive disorder. *Journal of Affective Disorders*; 88 (1): 99-102.
- 89 RUFER M, HAND I, ALSLEBEN H, BRAATZ A, ORTMANN J, KATENKAMP B, FRICKE S, PETER H. (2005). Long-term course and outcome of obsessive-compulsive patients after cognitive-behavioral therapy in combination with either fluvoxamine or placebo: A 7-year follow-up of a randomized double-blind trial. *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*; 255(2): 121-128.
- 90 RUFER M, HAND I, BRAATZ A, ALSLEBEN H, FRICKE S, PETER H. (2003). Eine prospektive Studie zur Alexithymie bei multimodal verhaltenstherapeutisch behandelten Patienten mit Zwangsstörungen. *Nervenarzt*; 74 (Suppl 2): 291-292.
- 91 RUFER M, HAND I, BRAATZ A, ALSLEBEN H, FRICKE S, PETER H. (2004). A prospective study of alexithymia in obsessive-compulsive patients treated with multimodal cognitive-behavioral therapy. *Psychotherapy and Psychosomatics*; 73: 101-106.
- 92 RUFER M, HAND I, BRAATZ A, ALSLEBEN H, KATENKAMP B, ORTMANN J. (2003). Multimodale Verhaltenstherapie in Kombination mit entweder Fluvoxamin oder Placebo bei Zwangsstörungen: 7-Jahres Follow-up nach einer Behandlung in randomisiert-doppelblindem Design. *Nervenarzt*; 74 (Suppl 2): 292.
- 93 SIEG J, LEPLow B, HAND I. (1999). Neuropsychologische Minderleistungen und Therapieerfolg bei der Zwangsstörung. *Verhaltenstherapie*; 9: 7-14.
- 94 VODERHOLZER U, RUFER M, KORDON A. (2005). Langzeiterfolge nach stationärer multimodaler Therapie bei Zwangserkrankungen. *Z-aktuell, Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft Zwangserkrankungen*; 3: 10-11.
- 95 ZAWORKA W, HAND I. (1980). Phänomenologie (Dimensionalität) der Zwangssymptomatik. Experimentelle Diagnostik der Zwangsneurose. *Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten*; 228: 257-273.
- 96 ZAWORKA W, HAND I. (1981a). Die anankastische Persönlichkeit – Fakt oder Fiktion? *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*; 2: 31-54.

- 97 ZAWORKA W, HAND I. (1981b). Ein individuelles Verlaufs- und Indikations-Modell (IVIM) für (zwangs)neurotische Symptombildungen: Ein Modellansatz. In Baumann U (Hrsg.), Indikation zur Psychotherapie (pp. 89-102). München, Wien, Baltimore: Urban und Schwarzenberg.
- 98 ZAWORKA W, HAND I, JAUERING G, LÜNENSCHLOSS K. (1983). Das Hamburger Zwangsinventar (HZI). Manual und Fragebogen. Weinheim: Beltz.

C. PATHOLOGISCHES GLÜCKSSPIELEN / ZWANGSSPEKTRUMS-STÖRUNGEN

- 01 FERNÁNDEZ F, HAND I, FRIEDRICH B. (1996). Terapia de Conducta y Tratamiento no Sintomático en un Caso de Juego Patológico. Análisis y Modificación de Conducta; 22 (84): 481-500.
- 02 HAND I. (1986). Spielen – Glücksspielen – krankhaftes Spielen („Spielsucht“). In Korczak D (Hrsg.), Die betäubte Gesellschaft (pp. 76-99). Fischer Taschenbuch.
- 03 HAND I. (1988a). Arbeitslose pokern hoch. Ärztliche Praxis; 40 (20): 597-599.
- 04 HAND I. (1988b). "Der Spieler muß seine Verhaltensautonomie zurückgewinnen". In Rohwedder D, Hacks M (Hrsg.): Exzessives Spielen: Schriftenreihe Experten im Gespräch, Band 6 (pp. 71-86). Hamburg: Wissenschaftsverlag Wellingsbüttel.
- 05 HAND I. (1991). Pathologisches Spielen: sozioökonomische Basisbedingungen, Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten. In Heide M, Lieb H (Hrsg.), Sucht und Psychosomatik (pp. 75-84). Bonn: Schriftenreihe des Fachverbandes Sucht e.V., Bd. G.
- 06 HAND I. (1992a). Pathologisches Spielen und delinquentes Verhalten. In Payk T. (Hrsg.), Dissozialität – psychiatrische und forensische Aspekte (pp. 97-117). Stuttgart, New York: Schattauer Verlag.
- 07 HAND I. (1992b). Gambling in Europe, Part 1: Germany. Journal of Gambling Studies; 8: 3-9.
- 08 HAND I. (1994a). Glücksspielen und pathologisches Spielen: Sozioökonomische Basisbedingungen und Verständnismodelle. In Nissen G (Hrsg.), Abhängigkeit und Sucht. Prävention und Therapie (pp. 107-122). Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Verlag Hans Huber.
- 09 HAND I. (1994b). Pathologisches Spielen aus forensischer Sicht. Sucht Aktuell; 3: 10-14.
- 10 HAND I. (1994c). „Pathologisches Spielen und delinquentes Verhalten – Probleme der forensischen Begutachtung“. Mauthe J-H (Hrsg.), Rausch-Begierde-Leidenschaft. Tagungsband zu den 12. Psychiatrie-Tagen Königslutter (pp. 159-190). Vereinsverlag Königslutter.
- 11 HAND I. (1997). „Zwangs-Spektrum-Störungen“ oder „Nicht-stoffgebundene Abhängigkeiten?“. In Mundt Ch, Linden M, Barnett W (Hrsg.), Psychotherapie in der Psychiatrie (pp. 209-219). Wien, New York: Springer Verlag.
- 12 HAND I. (1998a). Pathological gambling – a Negative State model and its implications for behavioral treatments. CNS Spectrums; 3: 58-71.

- 13 HAND I. (1998b). Pathologisches Kaufen. In Lenz G, Demal U, Bach M (Hrsg.), Spektrum der Zwangsstörungen (pp. 123-132). Wien, New York: Springer Verlag.
- 14 HAND I. (1999). „Zwangs-Spektrum-Störungen“ oder „Nicht-stoffgebundene Abhängigkeiten“? Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (Hrsg.), Sucht (pp. 9-18). Heidelberg: HVA.
- 15 HAND I. (2000). A „Low-Threshold“ outpatient behavioral treatment program for pathological gamblers. Report on Problem Gamblers: Oct/Nov: 26-28 (Nevada/USA).
- 16 HAND I. (2003). Störungen der Impulskontrolle: Nichtstoffgebundene Abhängigkeiten (Süchte), Zwangsspektrumsstörungen... oder? Suchttherapie; 4: 51-53.
- 17 HAND I. (2004a). Negative und positive Verstärkung bei pathologischem Glücksspielen: Ihre mögliche Bedeutung für die Theorie und Therapie von Zwangsspektrumsstörungen. Verhaltenstherapie; 14 (2): 133-144.
- 18 HAND I. (2004b). Missverständnisse haben eine lange Halbwertszeit – Anmerkungen zu den Anmerkungen zur Sucht-Neurose-Debatte. Verhaltenstherapie; 14 (2): 147.
- 19 HAND I, FERNÁNDEZ F, FRIEDRICH B. (1995). Modelos de Entendimiento del Juego Patológico Multimodal vs. Adicción. Implecaciones Terapeuticas. Revista de Psicología de la Sud; 7(2): 19-32.
- 20 HAND I, KAUNISTO E. (1984a). Multimodale Verhaltenstherapie bei problematischem Verhalten in Glücksspielsituationen („Spielsucht“). Suchtgefahren; 30:1-11.
- 21 HAND I, KAUNISTO E. (1984b). Theoretische und empirische Aspekte eines verhaltenstherapeutischen Behandlungsansatzes für „Glücksspieler“. In Arbeitsstelle KS (Hrsg.) So genannte neue Süchte – Phänomene, Fragen, Erkenntnisse. Hamm.
- 22 HAND I, KAUNISTO E. (1986). Multimodale Verhaltenstherapie bei problematischem Verhalten in Glücksspielsituationen („Spielsucht“). DGVT (Hrsg.), Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, Mitteilungen der DGVT. Tübingen, H. 4: 476-490.
- 23 HAND I, VON SCHINCKEL J. (1998). Pathologisches Glücksspielen: Welche Bedeutung haben Persönlichkeit und Persönlichkeitsstörungen? Persönlichkeitsstörungen: Theorie und Therapie; 3: 134-141.
- 24 KLEPSCH R. (1989). Verhaltenstherapeutische Erstgespräche mit einem pathologischen Glücksspieler. Ausbildungsfilm. Institut für den wissenschaftlichen Film: Göttingen.

- 25 KLEPSCH R, HAND I, WLAZLO Z. (1987). Langzeiteffekte multimodaler Verhaltenstherapie bei krankhaftem Glücksspielen, 1: Retrospektive Katamnese der Hamburger Pilot-Studie. Suchtgefahren; 33: 137-147.
- 26 KLEPSCH R, HAND I, WLAZLO Z, FRIEDRICH B, FISCHER M, BODEK D. (1989). Langzeiteffekte multimodaler Verhaltenstherapie bei krankhaftem Glücksspielen, 3: Zweite prospektive Katamnese der Hamburger Projekt-Studie. Suchtgefahren; 35: 35.
- 27 KLEPSCH R, HAND I, WLAZLO Z, KAUNISTO E, FRIEDRICH B. (1989). Pathologisches Spielen. In Hand I, Wittchen HU (Hrsg.), Verhaltenstherapie in der Medizin (pp. 313-326). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 28 NEUDECKER A, HAND I. (1999). Trichotillomanie. Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin; 4: 465-478.
- 29 NEUDECKER A, HAND I, MÜNCHAU N. (1997). Trichotillomanie – Eine Sonderform der Zwangsstörung? In Mundt C, Linden M, Barnett W (Hrsg.), Psychotherapie in der Psychiatrie (pp. 221-225). Wien: Springer Verlag.
- 30 NEUDECKER A, RUFER M. (2004a). Ambulante Verhaltenstherapie bei Trichotillomanie: Überblick, Störungsmodell und Fallbeispiel. Verhaltenstherapie; 14(2): 90-98.
- 31 NEUDECKER A, RUFER M. (2004b). Trichotillomanie – eine Störung zwischen Zwang und Impuls. Wenn Haare ausreißen Beruhigung verschafft. MMW Münchener Medizinische Wochenschrift, Fortschritte der Medizin; 146: 40-42.
- 32 NEUDECKER A, RUFER M. (2005). Trichotillomanie – eine Störung zwischen Zwang und Impuls. Wenn Haare ausreißen Beruhigung verschafft. NeuroTransmitter; 2: 80-82.
- 33 NEUDECKER A, RUFER M, HAND I, ZANINELLI R. (2001). Paroxetin versus multimodale Verhaltenstherapie bei Trichotillomanie: Ergebnisse einer Pilotstudie. Nervenheilkunde; 20: 148-149.
- 34 REUTER J, RAEDLER T, ROSE M, HAND I, GLÄSCHER J, BÜCHEL C. (2005). Pathological gambling is linked to reduced activation of the mesolimbic reward system. Nature neuroscience; 8 (2): 147-148.
- 35 RUFER M, NEUDECKER A. (2005). Trichotillomanie – Angst vor Entdeckung beeinträchtigt oft die Lebensqualität. Schweizer Zeitschrift für Psychiatrie & Neurologie; 3: 38-41.
- 36 RUFER M, NEUDECKER A, HAND I. (2002). Psychopharmakologische Behandlung der Zwangsspektrum-Störungen, insbesondere der Trichotillomanie. Der Nervenarzt; 73 (Suppl. 1): 83.

- 37 SAUKE G. (2004). Kleptomanie: Überblick zum Forschungsstand und Ergebnisse einer verhaltenstherapeutischen Studie. *Verhaltenstherapie*; 14 (2): 100-110.
- 38 SAUKE G, HAND I. (1991). Kleptomanie – eine (Sucht-?) Krankheit. *Deutsche Krankenpflege-Zeitschrift*; 4: 263-266.
- 39 VON SCHINCKEL J, HAND I, PETER H. (1999). Do pathological gamblers suffer from „brain lock”? First data from an experimental investigation. *Proceedings of the 29th Annual Congress of the EABCT* (pp. 194). Lengerich, Berlin: 194.
- 40 WLAZLO Z, HAND I, KLEPSCH R, FRIEDRICH B, FISCHER M. (1987). Langzeiteffekte multimodaler Verhaltenstherapie bei krankhaftem Glücksspielen, II.: Prospektive Katamnese der Hamburger Projekt-Studie. *Suchtgefahren*; 33: 148-161.

D. DEPRESSIONEN

- 01 HAND I. (1994). Verhaltenstherapie und/oder Pharmakotherapie bei Depressionen? Kritische Anmerkungen zu publizierten Therapievergleichsstudien. *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie*; 62 (Sonderheft 1): 44-52.
- 02 MORITZ S, BIRKNER C, KLOSS M, FRICKE S, BÖTHERN A, HAND I. (2001). Impact of comorbid depressive symptoms on neuropsychological performance in obsessive-compulsive disorder. *Journal of Abnormal Psychology*; 110(4): 653-657.
- 03 MORITZ S, BIRKNER C, KLOSS M, JAHN H, HAND I, HAASEN C, KRAUSZ M. (2002). Executive functioning in obsessive-compulsive disorder, unipolar depression and schizophrenia. *Archives of Clinical Neuropsychology*; 17: 477-483.
- 04 MORITZ S, FRICKE S, BÖTHERN A, KATENKAMP B, HAND B. (2000). Depressivität als Moderator neurokognitiver Störungen bei Zwangserkrankten. *Der Nervenarzt*; 7 (Sonderheft 1): 8.
- 05 PETER H, STARK FM, LAUTERBACH B, NABER D. (1997). Synergistische Wirkung zwischen Verhaltenstherapie und SSRI-Behandlung? Falldarstellung einer Patientin mit therapierefraktärer Depression. *Verhaltenstherapie*; 7: 235-242.
- 06 PETER H, STARK FM, NABER D. (1998). Successful combination treatment with behaviour therapy and fluoxetine in the case of severe depression against the background of a personality disorder. A case report. *German Journal of Psychiatry*; 1: 15-30.

E. DISSOZIATIVE STÖRUNGEN

- 01 OSEN B, HAND I. (1997). Zur Verhaltenstherapie hysterischer Syndrome. In Nissen G (Hrsg.), *Hysterie und Konversion* (pp. 97-106). Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Verlag Hans Huber.
- 02 RUFER M. (2005). Dissoziative Phänomene bei Patienten mit Zwangsstörungen. *Nervenarzt*; 76: 371.

F. PERSÖNLICHKEIT/ PERSÖNLICHKEITSSTÖRUNGEN

- 03 ANDRESEN B, PETER H, HAND I, MAYBACH H, JANKUHN A. (2000). Sechs klinisch akzentuierte Basisdimensionen der Persönlichkeit unter besonderer Berücksichtigung schizotyper Variablen. In Andresen B and Maaß R (Eds.), *Schizotypie. Psychometrische Entwicklungen und biopsychologische Forschungsansätze* (pp. 45-97). Göttingen: Hogrefe.
 - 04 FRICKE S. (2003). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen und Persönlichkeitsakzentuierungen auf den Erfolg einer multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen. Kassel: Kassel University press.
 - 05 FRICKE S. (2004). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen und Persönlichkeitsakzentuierungen auf den Therapieerfolg einer multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen. *Z-aktuell*; 2: 3-5.
 - 07 FRICKE S, MORITZ B, ANDRESEN B, HAND I, JACOBSEN M, KLOSS M, DAHME B. (2003). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen auf den Erfolg einer multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen. *Nervenarzt*; 73 (Suppl.1): 182.
 - 08 FRICKE S, MORITZ B, ANDRESEN B, HAND I, JACOBSEN M, KLOSS M, RUFER M. (2003a). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen auf den Erfolg einer multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen: Teil I – Grundprobleme. *Verhaltenstherapie*; 13(3): 166-171.
 - 09 FRICKE S, MORITZ S, ANDRESEN B, HAND I, JACOBSEN M, KLOSS M, RUFER M. (2003b). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen auf den Erfolg einer multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen: Teil II – eigentliche Ergebnisse. *Verhaltenstherapie*; 13(3): 172-182.
 - 10 HAND I, VON SCHINCKEL J. (1998). Pathologisches Glücksspielen: Welche Bedeutung haben Persönlichkeit und Persönlichkeitsstörungen? *Persönlichkeitsstörungen: Theorie und Therapie*; 3: 134-141.
- 11 ZAWORKA W, HAND I. (1981). Die anankastische Persönlichkeit – Fakt oder Fiktion? *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*; 2: 31-54.

G. SCHIZOPHRENIE

- 01 ANDRESEN B, PETER H, HAND I, MAYBACH H, JANKUHN A. (2000). Sechs klinisch akzentuierte Basisdimensionen der Persönlichkeit unter besonderer Berücksichtigung schizotyper Variablen. In Andresen B and Maaß R (Eds.), Schizotypie. Psychometrische Entwicklungen und biopsychologische Forschungsansätze (pp. 45-97). Göttingen: Hogrefe.
- 02 DULZ B, HAND I. (1986). Short-term relaps in young schizophrenics: can it be predicted and affected by family (CFI), patient, and treatment variables? An experimental study. In Goldstein M, Hand I, Hahlweg K (Eds.), Treatment of schizophrenia (pp. 59-75). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 03 GOLDSTEIN M, HAND I, HAHLWEG K. (Eds., 1986). Treatment of Schizophrenia – family assessment and intervention. Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 04 KRAUSZ M, HAASEN C, WAGNER H-B, PETER H, FREYBERGER HJ. (1996). Harmful use of psychotropic substances by schizophrenics: coincidence, patterns of use and motivation. European Addiction Research; 2: 11-16.
- 05 MASS R, SCHNEIDER S, WEIGEL S, HAND I. (1998). Differentielle Interpretation des Frankfurter Beschwerde-Fragebogens (FBF) bei Schizophrenen, Alkoholikern und Zwangskranken? Zeitschrift für Klinische Psychologie; 27(3): 177-180.
- 06 MORITZ S, BIRKNER C, KLOSS M, JAHN H, HAND I, HAASEN C, KRAUSZ M. (2002). Executive functioning in obsessive-compulsive disorder, unipolar depression and schizophrenia. Archives of Clinical Neuropsychology; 17: 477-483.

H. SUCHT

- 01 FISCHER M, KLEPSCH R, BAER JS, KIVLAHAN DR, MARLETT GA. (1990). Sekundäre Prävention von Alkoholproblemen: Akzeptanz am Beispiel eines Alkohol-Skill-Trainings-Programm für junge Erwachsene. Suchtgefahren; 36: 179-188.
- 02 HAND I. (1970): Linda and Mark Sobell: Problemverhalten statt Sucht? Selbsthilfe statt Therapie? Verhaltenstherapie; 14 (2): 150-152.
- 03 KLEPSCH R. (1989). Paradigmawechsel in der Behandlung von Alkoholabhängigkeit – ein Interview mit Prof. Dr. Mark Sobell und Prof. Dr. Lucia Sobell. Suchtgefahren; 35: 394-396.
- 04 KRAUSZ M, PETER H. (1998). Psychodynamische und psychologische Modelle. In Götz J (Eds.), Moderne Suchtmedizin (pp. 4-15). Stuttgart New York: Georg Thieme Verlag, B2.
- 05 LAMONTAGNE Y, HAND I, ANNABLE L, GAGNON M A (1975). Physiological and psychological effects of alpha and EMG feedback training with college drug users: a pilot study. Canadian Psychiatric Association journal; 20 (5): 337-49.
- 06 LAMONTAGNE Y, HAND I, ANNABLE L, GAGNON M A (1977). Physiological and psychological effects of biological feed-back training (alpha and EMG) among drug using college students. L'Encéphale; 3(3): 203-206.
- 07 MASS R, SCHNEIDER S, WEIGEL S, HAND I. (1998). Differentielle Interpretation des Frankfurter Beschwerde-Fragebogens (FBF) bei Schizophrenen, Alkoholikern und Zwangskranken? Zeitschrift für Klinische Psychologie; 27(3): 177-180.
- 08 PETER H, BANDELOW B, KRAUSZ M. (1998). Bedeutung des Serotoninsystems bei Alkoholabhängigkeit und therapeutische Konsequenzen. Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie; 66: 459-465.

I. PSYCHOSOMATIK

- 01 DAMMANN J, PETER H. (2005). Intraoperative Nasal Bleeding of Treatment with the Selective Serotonine Uptake Inhibitor Sertraline. German Journal of Psychiatry; 8(1): 16-18.
- 02 HAND I, VOIGT H. (1986). Psychologische und psychotherapeutische Aspekte bei Prophylaxe und Therapie des malignen Melanoms. In Voigt H, Kleeberg U. (Hrsg.), Malignes Melanom (pp. 341-358). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 03 PETER H, NABER D. (1999). Die Bedeutung klassischer Neuroleptika für die Behandlung somatoformer Störungen. In Gaebel W, Klimke A (Eds.), Neuroleptika bei der Behandlung nichtpsychotischer Störungen (pp. 108-118). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 04 ROHR W, PETER H. (Eds., 1986). Behavioral interventions in mysathenia gravis. (16th congress of the European Association for Behaviour Therapy). In Controversial issues in behaviour modification. Abstract book; Lausanne.
- 05 ROHR W, PETER H. (1991). Verhaltenstherapie bei Myasthenia gravis. Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie; 41: 35-41.

J. BEHANDLUNGSSTRATEGIEN

(weitere Publ. hierzu unter „Störungsbilder“)

- 01 ALSLEBEN H. (2005a). Das Kommunikationsquadrat im Rettungsdienst. In Bastigkeit M (Hrsg.), „Können Sie mich verstehen?“ Sicher kommunizieren im Rettungsdienst (pp. 28-35). Wien: Stumpf und Kossendey.
- 02 ALSLEBEN H. (2005b). Kommunikation mit psychisch verwirrten Patienten. In Bastigkeit M (Hrsg.), „Können Sie mich verstehen?“ Sicher kommunizieren im Rettungsdienst (pp. 113-114). Wien: Stumpf und Kossendey.
- 03 FISCHER-KLEPSCH M, HAND I, MÜNCHNAU N. (2009). Misserfolge in der Verhaltenstherapie. In Margraf J (Hrsg.), Lehrbuch der Verhaltenstherapie, 3. überarbeitete Auflage. Berlin: Springer Verlag.
- 04 HAND I. (1973). Expositions-Reaktions-Management (ERM) in der strategisch-systemischen Verhaltenstherapie. Verhaltenstherapie; 3 (1): 61-65.
- 05 HAND I. (1975). Symptomzentrierte Gruppentherapie bei Phobien – die problemorientierte Arbeitsgruppe in der Psychotherapie. Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie; 43: 285-304.

- 06 HAND I. (1981). Motivationsanalyse und Motivationsmodifikation im Erstkontakt. In Crombach-Seeger B (Hrsg.), *Erstkontakt – prägender Beginn einer Entwicklung* (pp. 55-71). Wien: Facultas.
- 07 HAND I. (1982). Acting and Reflecting in Psychotherapy (Editorial). *Behavioural Psychotherapy*, 10: 1-3.
- 08 HAND I. (1984). Verhaltenstherapie in der Psychiatrie. *Therapiewoche* ; 34: 259-270.
- 09 HAND I. (1986). Verhaltenstherapie und Kognitive Therapie in der Psychiatrie. In Kisker et al. (Hrsg.), *Psychiatrie der Gegenwart* (pp. 277-306). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 10 HAND I. (1988). Verhaltenstherapie als Kurzzeitpsychotherapie. *Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik*; 33: 268-277.
- 11 HAND I. (1991a). Behandlung von Angstpatienten in der ärztlichen Praxis: verhaltenstherapeutisch orientierte Primärversorgung. In Hippius H, Ortner M, Rütger E (Hrsg.), 3. *Psychiatrische Gespräche am Gasteig*. Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 12 HAND I. (1991b). Die Berner Therpievergleichsstudie: Was sollte verglichen werden, was wurde verglichen - was wurde gefolgert und was kann gefolgert werden (Kommentar). *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, Band XX, Heft 3, 280-285.
- 13 HAND I. (1991c). Neurosen: Intervention. In Perrez M, Baumann U (Hrsg.), *Klinische Psychologie*, Band 2: Intervention (pp. 259-278). Bern: Hans Huber Verlag.
- 14 HAND I. (1994a). Las Neuroses. Clasificación y Diagnosis. In: Perrez, M. & Baumann, U. (Eds.), *Manual de Psicología Clínica* (pp. 174-186). Barcelona: Editorial Herder.
- 15 HAND I. (1994b). Las Neuroses: Intervencion. In: Perrez, M. & Baumann, U. (Eds.), *Manual de Psicología Clínica* (pp. 833-860). Barcelona: Editorial Herder.
- 16 HAND I. (1995). Differential diagnosis and treatment: Case reports. *European psychiatry*; 10 (2): 71s-74s.
- 17 HAND I. (1996). Elderly patients should also utilize the possibilities of behavior therapy. Interview by Elisabeth B. Moosman. *Fortschritte der Medizin*; 114(25):26,28.
- 18 HAND I. (1997). Störungsspezifische Indikation oder Perfektion einer Technik? Kommentar zum Beitrag von G. Buchkremer und A. Batra. In Mundt Ch, Linden M, Barnett W (Hrsg.), *Psychotherapie in der Psychiatrie* (pp. 63-70). Wien, New York: Springer Verlag.

- 19 HAND I. (1999). Exposing obsessive-compulsive patients: often only 3 simple questions are enough. The family physician as „facilitator of self-disclosure“. *MMW Fortschritte der Medizin*; 141 (39): 26-31.
- 20 HAND I. (2000). Spezialisierung in der Psychotherapie? Hermer M (Hrsg.), *Psychotherapeutische Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts* (pp. 263-270). Tübingen: dgvt Verlag.
- 21 HAND I. (2001a). Der Arbeitsbereich Verhaltenstherapie – Institutsambulanz, Tagesklinik und Station – an dem Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf (UKE). *Nervenheilkunde*; 20 (Suppl 3): 13-14.
- 22 HAND I. (2001b). Psychotherapie in der Psychiatrie – Aufstieg mit programmiertem Absturz? *Nervenheilkunde*; 20 (Suppl. 3): 13.
- 23 HAND I. (2002). Multimodale Verhaltenstherapie. In Ahrens S, Schneider W (Hrsg.), *Lehrbuch der Psychotherapie und Psychosomatischen Medizin* (2. aktualisierte und erweiterte Auflage; pp. 560-569). Stuttgart, New York: Schattauer Verlag.
- 24 HAND I. (2003). Verhaltenstherapie – Schutz vor Mythologie und Magie in der Psychotherapie? *Verhaltenstherapie*; 13(3): 161-163.
- 25 HAND I. (2005a). Exposition und Konfrontation. In Linden M, Hautzinger M (Hrsg.), *Verhaltenstherapiemanual* (5. vollständig überarbeitete Auflage, pp. 152-162). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 26 HAND I. (2005b). Symptomverschreibung. In Linden M, Hautzinger M (Hrsg.), *Verhaltenstherapiemanual* (5. überarbeitete Auflage, pp. 282-285). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 27 HAND I, PETER H, FRIEDRICH B, DAHME B, V. SCHINKEL J, RICKERS A. (2000). Psychotherapeutische Institutsambulanzen am Beispiel Verhaltenstherapie-Ambulanz des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. *Verhaltenstherapie* 10: 187-194.
- 28 HAND I, LAMONTAGNE Y. (1974). Similarities in the technics of paradoxical intention and behavior therapy in short-term psychotherapy. *Canadian Psychiatric Association journal*; 19 (5): 501-507.
- 29 HAND I, SCHROEDER-HARTWIG K. (1985). Kranken"pflege" und Verhaltens"therapie" in Psychiatrie und Medizin. *Deutsche Krankenpflegezeitschrift (DKZ)*; 38: 650-654.
- 30 HAND I, WITTCHEN H. (Hrsg., 1989). *Verhaltenstherapie in der Medizin*. Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 31 HAND I, WITTCHEN H. (1991). Verhaltenstherapie – Aufgaben, Ziele, Erwartungen (Editorial). *Verhaltenstherapie* v.1, 3-5.

- 32 HAND I, ZAWORKA W. (1982). An Operationalized Multisymptomatic Model of Neuroses (OMMON): Toward a reintegration of diagnosis and treatment in behaviour therapy. *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*; 232(4):359-379.
- 33 KLEPSCH R, WEBER K. (1987). Möglichkeiten der Verhaltenstherapie in der Nervenarztpraxis. *Psychiatrische Praxis*; 14: 121-126.
- 34 MUNDT A, HAND I, RUFER M. (2002). Die spezifische Verhaltenstherapie-Tagesklinik. *Der Nervenarzt*; 73: 1082-1087.
- 35 ORTMANN J, HAND I, RUFER M, DAHME B. (2003). Evaluation teilstationärer Verhaltenstherapie. *Nervenarzt*; 74(Suppl 2): 74-75.
- 36 ORTMANN J, RUFER M, HAND I, DAHME B. (2004). Subjektive Erfolgseinschätzung und Klinische Veränderungsraten 2 Jahre nach Behandlung in einer spezifischen Verhaltenstherapie-Tagesklinik. *Nervenarzt*; 75: 301.
- 37 RUFER M. (2003). Wenn sich während psychotherapeutischen Behandlungen nichts verändert – Systemische Umwege über China. *Psychotherapeut*; 4: 264-266.
- 38 RUFER M. (2004a). Therapieabbruch aus systemischer Sicht. In: Bock T, Dörner K, Naber D (Hrsg.), *Anstöße – Anthropologische Aspekte psychischer Erkrankungen*. Bonn, Psychiatrie-Verlag.
- 39 RUFER M. (2004b). „Eigentlich bin ich ganz anders, nur komm’ ich so selten dazu“ – Zur therapeutischen Bedeutung von Nicht-Veränderung. In Bock T, Dörner K, Naber D (Hrsg.), *Anstöße – Anthropologische Aspekte psychischer Erkrankungen*. Bonn, Psychiatrie-Verlag.
- 40 ZAWORKA W, HAND I. (1981b). Ein individuelles Verlaufs- und Indikations-Modell (IVIM) für (zwangs)neurotische Symptombildungen: Ein Modellansatz. In Baumann U (Hrsg.), *Indikation zur Psychotherapie* (pp. 89-102). München, Wien, Baltimore: Urban und Schwarzenberg.

K. GESCHICHTE DER PSYCHIATRIE/ VERHALTENSTHERAPIE

- 01 HAND I. (1972). Pawlows Beitrag zur Psychiatrie. Entwicklung und Strukturanalyse einer Forschungsrichtung. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.
- 02 HAND I. (2001a). Einige Gedanken zur Entwicklung der Verhaltenstherapie. *Revue Francophone de Clinique Comportementale et Cognitive*; 6, 3:21-24.
- 03 HAND I. (2001b). Verhaltenstherapie: Quo vadis seit dem PTG? *Verhaltenstherapie*; 11: 284-286.
- 04 HAND I. (2002). Behavior Therapy. In Pritz A (Ed.), *Globalized Psychotherapy* (pp. 635-645). Wien: Facultas Universitätsverlag.
- 05 HAND I. (2008). Generationenwechsel u. Weiterentwicklung von Psychotherapie – Fakt oder Fiktion. Vortrag 37. Langeooger Psychotherapiewoche, 16.-21.6.2008. DVD, Verlag: Auditorium Netzwerke.

TEIL II

NACHFOLGEPUBLIKATIONEN AUS DEN JAHREN 2006 – 2013

THEMENBEREICHE

- A. Angststörungen
- B. Zwangsstörungen
- C. Pathologisches Glücksspielen / Zwangsspektrumsstörungen
- D. Depressionen
- E. Persönlichkeit / Persönlichkeitsstörungen
- F. Schizophrenie
- G. Behandlungsstrategien
- H. Geschichte der Psychiatrie / Verhaltenstherapie

A. ANGST-STÖRUNGEN

- 01 ALSLEBEN H. (2006a). Indikation. In Alsleben, H., Hand, I., Soziales Kompetenztraining - Gruppentherapie bei sozialen Ängsten und Defiziten (pp. 21-23). München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 02 ALSLEBEN H. (2006b). Selbsthilfeangebote für Menschen mit sozialen Ängsten. In Alsleben, H., Hand, I., Soziales Kompetenztraining - Gruppentherapie bei sozialen Ängsten und Defiziten (pp. 239-244). München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 03 ALSLEBEN H, HAND I. (Hrsg., 2006). Soziales Kompetenztraining- Gruppentherapie bei sozialen Ängsten und Defiziten. München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 04 ALSLEBEN H, HAND I. (Hrsg., 2013). Soziales Kompetenztraining: Leitfaden für die Einzel- und Gruppentherapie bei Sozialer Phobie. Springer. (erscheint voraussichtlich im Juni 2013)
- 05 ALSLEBEN H, WEISS A. (2006). Durchführung des sozialen Kompetenztrainings. In Alsleben, H., Hand, I., Soziales Kompetenztraining - Gruppentherapie bei sozialen Ängsten und Defiziten (pp. 33-55). München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 06 ALSLEBEN H, WEISS A, FRIEDRICH B. (2006). Bausteine des sozialen Kompetenztrainings. In Alsleben, H., Hand, I., Soziales Kompetenztraining - Gruppentherapie bei sozialen Ängsten und Defiziten (pp. 65-184). München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 07 FRIEDRICH B. (2006). Schwierige Situationen innerhalb der SKT-Gruppe. In Alsleben, H., Hand, I., Soziales Kompetenztraining - Gruppentherapie bei sozialen Ängsten und Defiziten (pp. 187-211). München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 08 HAND I. (2006a). Verhaltenstherapie der Angststörungen. In: Möller, H.J.: Therapie psychischer Erkrankungen, 3. vollständig überarbeitete Aufl. (pp. 757-769). Stuttgart: Thieme.
- 09 HAND I. (2006b). Soziale Phobie – oder Soziale Defizite? Vorwort in Alsleben H, Hand, I., Soziales Kompetenztraining. München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 10 KARWEN B. (2006). Entspannungsverfahren. In Alsleben, H., Hand, I., Soziales Kompetenztraining - Gruppentherapie bei sozialen Ängsten und Defiziten (pp. 219-232). München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 11 KOHLBECK S, DAHME B, HAND I, MAAS R. (2008). Diagnosis of Social Phobia: Psychometric Properties of the SASKO. Poster zum International Congress of Psychotherapy, Berlin.
- 12 PETER H, BRÜCKNER E, HAND I, ROHR W, RUFER M. (2008). Treatment outcome of female agoraphobics 3 to 9 years after exposure in vivo. A comparison with healthy controls. J Behav Ther & Exp Psychiat, 39(1): 3-10

- 13 RUFER M, ALBRECHT R, SCHMIDT O, ZAUM J, SCHNYDER U, HAND I, MUELLER-PFEIFFER C. (2010). Changes in quality of life following cognitive-behavioral group therapy for panic disorder. *European Psychiatry*, 25: 8-14.
- 14 RUFER M, ALBRECHT R, ZAUM J, SCHNYDER U, MUELLER-PFEIFFER C, HAND I, SCHMIDT O. (2010). Impact of alexithymia on treatment outcome: A naturalistic study of cognitive-behavioral therapy for panic disorder. *Psychopathology*, 43: 170-179.
- 15 RUFER M, ZIERTMANN M. (2006). Medikamentöse Behandlung von sozialen Phobien. In Alsleben, H., Hand, I., Soziales Kompetenztraining - Gruppentherapie bei sozialen Ängsten und Defiziten (pp. 213-217). München: Urban & Fischer, Elsevier
- 16 WEISS A. (2006). Theoretischer Hintergrund. In Alsleben, H., Hand, I., Soziales Kompetenztraining - Gruppentherapie bei sozialen Ängsten und Defiziten (pp. 7-16). München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 17 ZIERTMANN M, RUFER M. (2006a). Soziales Kompetenztraining: Diagnostik und Evaluation. In Alsleben, H., Hand, I., Soziales Kompetenztraining - Gruppentherapie bei sozialen Ängsten und Defiziten (pp. 253-259). München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 18 ZIERTMANN M, RUFER M. (2006b). Soziales Kompetenztraining: Klinischer und wissenschaftlicher Hintergrund. In Alsleben, H., Hand, I., Soziales Kompetenztraining - Gruppentherapie bei sozialen Ängsten und Defiziten (pp. 247-251). München: Urban & Fischer, Elsevier.

B. ZWANGSSTÖRUNGEN

- 01 APOSTOLOVA I, BLOCK S, BUCHERT R, OSEN B, CONRADI M, TABRIZIAN S, GENSICHEN S, SCHRÖDER-HARTWIG K, FRICKE S, RUFER M, WEISS A, HAND I, CLAUSEN M, OBROCKI J. (2010). Effects of behavioral therapy or pharmacotherapy on brain glucose metabolism in subjects with obsessive-compulsive disorder as assessed by brain FDG PET. *Psychiatry Research*, 184: 105-116.
- 02 FRICKE S. (2006). Behandlung einer Patientin mit Zwangserkrankung und komorbider histrionischer Persönlichkeitsstörung. In S. Fricke, M. Rufer & I. Hand (Hrsg.) *Verhaltenstherapie bei Zwangsstörungen. Fallbasierte Therapiekonzepte* (pp. 71-88). Urban & Fischer, Elsevier.
- 03 FRICKE S, HAND I. (2012). *Zwangsstörungen verstehen und bewältigen. Hilfe zur Selbsthilfe* (6. Aufl.). Bonn: Balance Buch- und Medienverlag.
- 04FRICKE S, MORITZ S, ANDRESEN B, JACOBSEN M, KLOSS M, RUFER M, HAND I. (2006) Do personality disorders predict negative treatment outcome in

- obsessive-compulsive disorders? A prospective 6-month follow-up study. *European Psychiatry*, 21: 319-324.
- 05 FRICKE S, RUFER M. (2009a). Angehörigenberatung bei Zwangserkrankungen: Information, Unterstützung, Erhöhung der Lebensqualität. *Notfall & Hausarztmedizin*, 2: 99–103.
- 06 FRICKE S, RUFER M. (2009b). Zwangserkrankungen – was können Angehörige tun? *Z-aktuell*, Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft Zwangserkrankungen, 1: 10-11.
- 07 FRICKE S, RUFER M, HAND I. (Hrsg., 2006). *Verhaltenstherapie bei Zwangsstörungen. Fallbasierte Therapiekonzepte*. München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 08 HAND I. (2006). Das Spektrum der Verhaltenstherapie bei Zwangsstörungen. In Fricke S, Rufer M, Hand I (Hrsg.) *Verhaltenstherapie bei Zwangsstörungen: Fallbasierte Therapiekonzepte* (pp. 1-22). Urban & Fischer, Elsevier.
- 09 HAND I. (Hrsg.) (2009). *Schwerpunkt Heft: Zwangsstörungen - Hilfe zur Selbsthilfe*. *Notfall & Hausarztmedizin*; 2: 79-106.
- 10 HAND I. (2010a). *Zwangshandlungen*. *Deutsche Angst-Zeitschrift*, 51: 4-7.
- 11 HAND I. (2010b). *Zwangsstörungen*. In Jordan S & Wendt G (Hrsg.), *Lexikon Psychologie. Hundert Grundbegriffe* (2. Auflage, pp. 359-361). Stuttgart: Reclam.
- 12 MEIER S, FRICKE S, MORITZ S, HAND I, RUFER M (2006). *Ambulante verhaltenstherapeutische Gruppentherapie bei Zwangsstörungen – ein effektiver Behandlungsansatz*. *Verhaltenstherapie*, 16: 173-182.
- 13 MORITZ S, JACOBSEN D, WILLENBORG B, JELINEK L, FRICKE S. (2006). A check on the memory deficit hypothesis of obsessive-compulsive checking. *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*; 256: 82-86.
- 14 MORITZ S, KUELZ AK, JACOBSEN D, KLOSS M, FRICKE S. (2006). Severity of subjective cognitive impairment in patients with obsessive-compulsive disorder and depression. *Journal of Anxiety Disorders*, 20: 427-443.
- 15 MORITZ S, WAHL K, ERTLE A, JELINEK L, HAUSSCHILDT M, KLINGE R, HAND, I. (2009). [Neither Saints nor Wolves in Disguise: Ambivalent Interpersonal Attitudes and Behaviors in Obsessive-Compulsive Disorder](#). *Behavior Modification*, 33: 274-292.
- 16 MORITZ S, WAHL K, ZUROWSKI B, JELINEK L, HAND I, FRICKE S. (2007). Enhanced perceived responsibility decreases metamemory but not memory accuracy in obsessive-compulsive disorder (OCD). *Behavior Research and Therapy*, 45: 2044-2052.

- 17 RUFER M, FRICKE S. (2008). Zur Entstehung und Behandlung von Zwangsstörungen. *Pro Mente Sana Aktuell*, 4:6-8.
- 18 RUFER M, FRICKE S, HELD D, CREMER J, HAND I. (2006). Dissociation and symptom dimensions of obsessive-compulsive disorder: A replication study. *European Archives of Psychiatry and Clinical Neuroscience*, 256: 146-150.
- 19 RUFER M, FRICKE S, MORITZ S, HAND I. (2006a). Symptom dimensions in obsessive-compulsive disorder: temporal stability and predictive value for treatment outcome. *German Journal of Psychiatry*, 9: 5-6.
- 20 RUFER M, FRICKE S, MORITZ S, HAND I. (2006b). Zwangssymptom-Dimensionen und deren Bedeutung für die Behandlung. In: 10 Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Zwangsstörungen. Abstract book, Berlin, Deutschland, 24-25.
- 21 RUFER M, FRICKE S, MORITZ S, KLOSS M, HAND I. (2006). Symptom dimensions in obsessive-compulsive disorder: prediction of cognitive-behavior therapy outcome. *Acta Psychiatrica Scandinavica*, 113: 440-446.
- 22 RUFER M, HAND I, MORITZ S, FRICKE S. (2007). Psychotherapie der Zwangsstörung – differenzielle Effekte bei Subgruppen. *Nervenarzt*, 78: 510-511.
- 23 RUFER M, HELD D, CREMER J, FRICKE S, MORITZ S, PETER H, HAND I. (2006). Dissociation as a predictor of cognitive behavior therapy outcome in patients with obsessive-compulsive disorder. *Psychotherapy and Psychosomatics*, 75(01): 40-46.
- 24 RUFER M, WATZKE B. (2006). Ambulante Verhaltenstherapie mit intensiver Exposition einer Patientin mit Zwangsstörung und früherer Psychose. In: Fricke, S., Rufer, M., Hand, I.: *Verhaltenstherapie bei Zwangsstörungen - Fallbasierte Therapiekonzepte* (147-164). München. Urban & Fischer, Elsevier.
- 25 RUFER M, ZIEGLER A, ALSLEBEN H, FRICKE S, ORTMANN J, BRÜCKNER E, PETER H, HAND I. (2006). A Prospective Long-Term Follow-Up Study of Alexithymia in Obsessive-Compulsive Disorder. *Comprehensive Psychiatry*, 47: 394-398.

C. PATHOLOGISCHES GLÜCKSSPIELEN / ZWANGSPEKTRUMS-STÖRUNGEN

- 01 HAND, I. (2007a). Joueur pathologique ou joueur à problèmes: Causes et possibilités de traitement. Société Suisse des troubles obsessionnels compulsifs, Newsletter 1, 36-45.
- 02 HAND, I. (2007b). Psychologische Hintergründe des "Börsenfiebers". Soziale Information, 4: 1-2.
- 03 HAND I. (2008a). Trichotillomanie-wie kam sie zur Verhaltenstherapie? Vorwort in: Antonia Peters (Hrsg.), Trichotillomanie; Fragen und Antworten zum zwanghaften Haare ausreißen (pp 11-16). Pabst Science Publishers, Lengerich.
- 04 HAND I. (2008b). Ich kaufe – also bin ich. Ich kaufe mehr – dann bin ich wer. Ich kaufe, kaufe, kaufe – und laufe vor mir selbst davon. Geleitwort in Müller, A., de Zwaan, M., Mitchell, J.: Pathologisches Kaufen: Kognitiv-verhaltenstherapeutisches Manual (pp.V-VI). Deutscher Ärzte-Verlag, Köln.
- 05 HAND I. (2008c). Verhaltensexzesse – keine Verhaltenssuchte: Von den Analysen zur Therapie und Diagnose. Neurotransmitter, 4; 72-78.
- 06 HAND I. (2008d). Verhaltensexzesse - Sucht oder Zwang? Contra: Biographisch orientiertes Störungsmodell hilfreicher. Der Neurologe & Psychiater, 3: 11.
- 07 HAND I. (2008e). Problematisches Glücksspielen: Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten. Newsletter 1 (Schweizer Gesellschaft für Zwangsstörungen): 36-45.
- 08 HAND I. (2009). Glücksspiel, PC-Sucht, Kaufexzesse. Verhaltenssuchte – gibt es sie wirklich? Kontra: Was Sucht ist, definiert jeder anders. INFO Neurologie & Psychiatrie, 11(4): 55-56.
- 09 HAND I. (2010). Die „Sucht-Sucht“ bei Verhaltensexzessen. Warum Verhaltensexzesse nicht den Süchten zugerechnet werden sollten – Beispiel: Pathologisches Glücksspiel. Konturen, 3: 8-13.
- 10 HAND I, LARBIG F. (2009). Verhaltensexzesse – „Süchte“, Zwangsspektrumsstörungen oder? Verhaltenstherapie, 19 (S1): 8.

D. DEPRESSIONEN

- 01 MORITZ S, KUELZ AK, JACOBSEN D, KLOSS M, FRICKE S. (2006). Severity of subjective cognitive impairment in patients with obsessive-compulsive disorder and depression. *Journal of Anxiety Disorder*, 20: 427-443.
- 02 RUFER M, ALBRECHT R, ZAUM J, HAND I, MÜLLER C, SCHMIDT O. (2008). Does alexithymia predict non-response to psychotherapy? *European Psychiatry*, 23:38-39.
- 03 RUFER M, ALBRECHT R, ZAUM J, HAND I, SCHMIDT O. (2007). Prädiziert Alexithymie Psychotherapie-Misserfolge? *Nervenarzt*, 78: 297.

E. PERSÖNLICHKEIT / PERSÖNLICHKEITSSTÖRUNGEN

- 01 FRICKE S, MORITZ B, ANDRESEN B, JACOBSEN M, KLOSS M, RUFER M, HAND I. (2006) Do personality disorders predict negative treatment outcome in obsessive- compulsive disorders? A prospective 6-month follow-up study. *European Psychiatry*, 21, 5: 319-324.

F. SCHIZOPHRENIE

- 01 BRRÜCKNER E, PETER H, RUFER M, BANDELOW B, DAHME B, HAND I, MUELLER-PFEIFFER C. (2008). Expressed Emotion in the partners of a non-clinical adult sample: A comparison with relatives of patients with schizophrenia and depression. *German Journal of Psychiatry*, 11: 84-90.

G. BEHANDLUNGSSTRATEGIEN

(weitere Publ. hierzu unter „Störungsbilder“)

- 01 FISCHER-KLEPSCH, M., MÜNCHAU, N., HAND, I. (2009). Misserfolge in der Verhaltenstherapie (pp. 261-275). In Margraf, J., Schneider, S. (Hrsg.) Lehrbuch der Verhaltenstherapie, 3. überarbeitete Aufl., Bd. 1. Springer-Verlag, Berlin / Heidelberg, N.Y.
- 02 HAND I. (2008a). Strategisch-systemische Aspekte der Verhaltenstherapie – Eine praxisbezogene Systematik in ihren historisch-biografischen Bezügen. Wien, New York, Springer.
- 03 HAND I. (2010). Verhaltenstherapie. In Jordan S & Wendt G (Hrsg.), Lexikon Psychologie. Hundert Grundbegriffe (2. Auflage, pp. 347-351). Stuttgart: Reclam.
- 04 HAND I. (2011a). Exposition und Konfrontation. In Linden M, Hautzinger M (Hrsg.), Verhaltenstherapiemanual (7. vollständig überarbeitete Auflage, pp. 152-162). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 05 HAND I. (2011b). Symptomverschreibung. In Linden M, Hautzinger M (Hrsg.), Verhaltenstherapiemanual (7. überarbeitete Auflage, pp. 282-285). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 06 HAND I. (2013, im Druck). Exposition. In: Senf W, Broda M., Welms B. (Hrsg.). Techniken der Psychotherapie. Stuttgart: Thieme.

H. GESCHICHTE DER PSYCHIATRIE/ VERHALTENSTHERAPIE

- 01 HAND I. (2008a). Geschichte der Verhaltenstherapie. In Hand, I. Strategisch-systemische Aspekte der Verhaltenstherapie – Eine praxisbezogene Systematik in ihren historisch-biografischen Bezügen (pp. 5-21). Wien, New York, Springer Verlag.
- 02 HAND I. (2008b). Generationswechsel und Weiterentwicklung von Psychotherapie – Fakt oder Fiktion? In: Vorträge der 37. Psychotherapiewoche (Langeoog), DVD 2. Akademie für ärztliche Fortbildung der ÄK Niedersachsen, Hannover / Verlag für audiovisuelle Medien, Müllheim / Baden.

TEIL III

DIPLOMARBEITEN UND DISSERTATIONEN

GEMEINSAME BETREUUNG DURCH DEN
AB VERHALTENSTHERAPIE (UKE) UND DEN
FB PSYCHOLOGIE DER UNIVERSITÄT HAMBURG

THEMENBEREICHE

- A. Angststörungen
- B. Zwangsstörungen
- C. Pathologisches Glücksspielen / Zwangsspektrumsstörungen
- D. Depressionen
- E. Dissoziative Störungen
- F. Persönlichkeit / Persönlichkeitsstörungen
- G. Schizophrenie
- H. Psychosomatik
- I. Behandlungsstrategien

A. ANGSTSTÖRUNGEN

ANGENENDT J. (1985). Langzeiteffekte von Kurzzeit-Verhaltenstherapie bei Agoraphobie – Entwicklungen und Verläufe unter besonderer Berücksichtigung der Misserfolgspatienten. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

BAETHGE K. (1994). Situationsbezogene Ängste bei Gesunden. Eine Untersuchung mit der deutschen Version der Fear-Survey-Schedule und ein Vergleich mit Ängsten bei Myastheniepatienten. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

BARON G. (1998). Die Qualität der Paarbeziehung bei Agoraphobikerinnen. Eine empirische Studie unter Anwendung des Categoriesystems für partnerschaftliche Interaktion. Diplomarbeit Fachbereich Medizin, Hamburg.

BAUERMANN A. (1997). Die Bedeutung der Paarbeziehung für Agoraphobikerinnen und ihre Partner. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg,

BODEK D. (1992). Entwicklung und partielle empirische Validierung eines computergestützten Trainings- und Supervisionsprogrammes zur Verhaltensdiagnostik bei Angsterkrankungen. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

BRETSCHNEIDER GW. (1996). Multivariate Analyse bei Agoraphobikerinnen, Untersuchungen mit Hilfe des Fear Survey Schedule (FSS). Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

BRÜCKNER E. (2002). „Expressed Emotion“ im Camberwell Family Interview bei gesunden Paaren im Vergleich mit „agoraphobischen Paaren“ und klinischen Stichproben. Erstmalige Erhebung einer Kontrollstichprobe. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

BÜTTNER-WESTPHAL H. (1986). Agoraphobie: Verläufe und Tendenzen 6-9 Jahre nach der Kurzzeit-Verhaltenstherapie – gesonderte Betrachtung der Ergebnisse bei Mißerfolgspatienten. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

BULUKU J. (2005). Eine Katamnesestudie zur Verhaltenstherapie in Gruppen bei Sozialer Phobie. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

EHLERS R. (1980). Erfolgs- bzw. Mißerfolgskriterien bei der verhaltenstherapeutischen Behandlung von Agoraphobikern mit der Reizüberflutungsmethode unter besonderer Berücksichtigung der Einzel- und Gruppentherapie. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

FISCHER M. (1985). Langzeiteffekte von Kurzzeit-Verhaltenstherapie bei Agoraphobie – Entwicklungen und Verläufe unter besonderer Berücksichtigung dreier therapeutischer Settings. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

FISCHER-KLEPSCH M. (1990). Mißerfolge spezifischer verhaltenstherapeutischer Behandlung des agoraphobischen Syndroms: Klassifikation, Prädiktion und Evaluation. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

FISSER C. (1995). „Self Exposure in vivo“ ohne Übungsbegleitung bei chronifizierter Agoraphobie im Langzeitvergleich mit einem therapeuten- und einem partnergeleiteten Expositionsverfahren. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

FRIES J. (2001). Vergleich der Serumlipidkonzentration von Depressiven, Angstpatienten und psychisch gesunden Kontrollpersonen. Zusammenhänge mit Stresshormonen. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

GOEBEL P. (1997). Vergleich des Einflusses von Verhalten und Persönlichkeitsfaktoren auf Serumlipidkonzentrationen bei Angstpatienten und psychisch gesunden Kontrollpersonen. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

GRUNDNIG J. (1988). Mißerfolgsvariablen der stationären Verhaltenstherapie der Agoraphobie. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

HEISE M. (2003). Vergleich von Serumlipidkonzentration und Stresshormonspiegeln vor und nach einer anxiolytischen bzw. antidepressiven Behandlung bei einer Gruppe mit Angstpatienten und einer Gruppe mit depressiven Patienten. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

HÖGE J. (2002). Vergleich des Einflusses von Serumlipidkonzentrationen auf Verhaltens- und Persönlichkeitsfaktoren bei psychisch gesunden Patienten mit erhöhtem Serumlipidwerten und einer Kontrollgruppe. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

JACOBS J. (1990). Soziale Gehemmtheit: Entwicklung, Verläufe und Tendenzen 8-12 Jahre nach der Kurzzeit-Verhaltenstherapie unter besonderer Berücksichtigung der Mißerfolgspatienten. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

KAISER G. (1988). Soziale Gehemmtheit: Verläufe und Tendenzen zwei bis sieben Jahre nach Kurzzeit-Verhaltenstherapie – gesonderte Betrachtung der Soziophobiker versus Patienten mit sozialen Defiziten. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

KAISER G. (2001). Die Rolle der Partnerschaft für die Symptomatik und den Therapieerfolg bei Agoraphobikerinnen. Eine Untersuchung unter Anwendung des Kategoriesystems für partnerschaftliche Interaktion (KPI). Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

KRAUSE C, BRÜCKNER E. (1997). Kritische Variablen zu persönlichen Bindungen im Hinblick auf den Behandlungserfolg nach Expositionstherapie bei agoraphobischen Frauen, eine katamnestische Untersuchungen des UKE. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

KUHLMANN W. (1980). Erfolgs bzw. Mißerfolgskriterien in der verhaltenstherapeutischen Behandlung von Agoraphobikern mit der Reizüberflutungsmethode unter besonderer Berücksichtigung des Geschlechts. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

MANECKE C. (1986). Agoraphobie: Verläufe und Tendenzen 6-9 Jahre nach der Kurzzeit-Verhaltenstherapie. Vergleich der Auswirkungen der 'Exposure in vivo'-Behandlung bei Einzel- und Gruppentherapie. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

MINDERMANN O. (2000). Serumlipidkonzentrationen von Patienten mit Angststörungen unter besonderer Berücksichtigung von Zusammenhängen mit psychopathologischen Merkmalen. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

MÜNCHAU N. (1988). Soziale Gehemmtheit. Verläufe und Tendenzen 2-7 Jahre nach der Kurzzeit-Verhaltenstherapie. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

MÜNCHAU N. (2001). Soziale Gehemmtheit: Reanalysen der Therapiemißerfolge und Therapieabbrecher 3-13 Jahre nach der Verhaltenstherapie mit anschließender prospektiver Therapiestudie. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

MUNDT A. (2002). Selbstwirksamkeitserleben und Erfolgsattribution nach verhaltenstherapeutischer Gruppenbehandlung – mit/ohne Antidepressiva – einer Panikstörung. Untertitel: Verhindern Medikamente die Attribution des Therapieerfolgs auf eigene Bewältigungsstrategien? Eine Versorgungsstudie. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

OEDER F. (2000). Serumlipidkonzentration von Patienten mit Angststörungen unter Berücksichtigung der Entwicklung der Serumlipidfraktionen unter psychiatrischer Therapie. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

PETER H. (1991). Die Zweierbeziehung in ihrem Einfluß auf Symptomatik und Therapierbarkeit von Agoraphobien. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

PETER H. (2000). Die Bedeutung der Paarbeziehung in der verhaltenstherapeutischen Behandlung von Agoraphobie. Habilitationsschrift, Hamburg.

POLAND D. (1985). Exposition in vivo vs. Interventionen in anderen Problembereichen bei stationärer Verhaltenstherapie der Agoraphobie. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

PRIEBE S. (1980). Die Bedeutung von Kohäsion und Angstfluktuation bei Kurzzeitübungsgruppen von Agoraphobikern. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

RODENHAUSEN J. (1997). Situationsbezogene Ängste nach FSS (Fear-Survey-Schedule) – Vergleich zwischen psychiatrischen Patienten in einer Landpraxis und der Normalbevölkerung. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

SAUVANT F. (1989). Langzeiteffekte von Kurzzeitverhaltenstherapie bei Monophobien. Analyse des therapeutischen Mißerfolgs auf der Basis ausgewählter Variablen. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

THOMS M. (2005). Bindungserfahrungen und Trennungsangst in der Kindheit: Psychiatrische gesunde Personen im Vergleich zu Patientinnen mit Agoraphobie. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

ULRICH R. (1984). Die Selbst- und Fremdwahrnehmung von Angst bei Agoraphobikern und deren Partnern. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

WILKE C. (1988). Zwei verhaltenstherapeutische Reizkonfrontationsstrategien bei Agoraphobikern – Eine kontrollierte Verlaufsstudie zu kurz- und langfristigen Therapieeffekten. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

WILKE C. (1989). Exposition in vivo als manualgestütztes Selbsthilfe-Verfahren bei Agoraphobie. Eine vergleichende Prozeß- und Langzeitverlaufsuntersuchung der Anwendung mit und ohne Beteiligung des Lebenspartners und ein Vergleich der Ergebnisse mit denen therapeutenbegleiteter Exposition. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

WITTICH M. (2003). Einfluss von psychischen Merkmalen und Verhaltensfaktoren auf die Serumlipoproteinkonzentration von psychisch gesunden Personen im Vergleich zu Angstpatienten. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

WLAZLO Z. (1983). Gruppentherapie vs. Einzeltherapie (Exposure in vivo) bei sozial Gehemmten: eine kontrollierte Therapievergleichs- und Verlaufsstudie. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

WLAZLO Z. (1989). Exposure in vivo bei sozialen Ängsten und Defiziten. Therapievergleichs-/Verlaufsstudie unter Berücksichtigung der differentiellen, prognostischen und Langzeiteffekte bei zwei Formen sozialer Gehemmtheit und Erfolgs/Mißerfolgspatienten. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

ZIERTMANN M. (2003). Verhaltenstherapie in Gruppen bei sozialer Phobie: Verlauf und Prädiktion. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

ZINGEL M. (1995). Häufigkeit und Betreuungsstrategien von Angststörungen im primärmedizinischen Sektor – Eine Erhebung unter Hamburger Hausärzten. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

B. ZWANGSSTÖRUNGEN

ALSLEBEN H. (2002). Phobische Ängste als Prädiktor für das Therapie-Outcome stationärer Verhaltenstherapie bei Patienten mit Zwangsstörungen. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

BRAATZ A. (2002). Alexithymie als Ergebnis-Prädiktor stationärer Verhaltenstherapie bei Patienten mit Zwangserkrankungen. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

V. DÜFFEL S. (1979). Eine Untersuchung zu Validität und Reliabilität eines neu konstruierten Fragebogens zur Erfassung von Zwangsverhalten und -gedanken. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

FEIFER B. (1983). Zur Zwangssymptomatik und „Zwangsstruktur“ depressiver Patienten – Ein Vergleich von Testergebnissen aus Krankheitsperiode und freiem Intervall. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

FRICKE S. (2003). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen und Persönlichkeitsakzentuierungen auf den Erfolg einer multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

HAHLWEG K. (1990). Statusbeschreibung von Zwangskranken 8-13 Jahre nach einer Verhaltenstherapie. Vergleich der deutschen Version der Yale-Brown Obsessive Compulsive Scale mit der Kurzform des Hamburger Zwangsinventars. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

HELD D. (2005). Dissoziative Symptome bei Patienten mit Zwangsstörung und deren prädiktive Bedeutung für das Ergebnis von Verhaltenstherapie. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

JANTKE H. (2005). Somatische Erkrankungen bei Patienten mit Zwangsstörungen während stationärer Therapie und im Langzeitverlauf. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

JAUERNIG G. (1979). Validierungsuntersuchung des Hamburger Zwangsinventars (HZI) durch Korrelationsvergleiche und Gruppenvergleiche. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

KLEPSCH R. (1988). Entwicklung eines computerdialogfähigen Zwangsinventars (HZI-k) aus dem Hamburger-Zwangsinventar (HZI). Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

KÖHLKE H. (1979). Multimodale Familien- und Gruppentherapie bei Patienten mit zwangsneurotischen Störungen (verhaltenstherapeutischer Ansatz). Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

LACHER M. (1988). Langzeiteffekte von Kurzzeit-Verhaltenstherapie bei Zwangsneurotikern unter besonderer Berücksichtigung differentieller

Symptomentwicklungen bei Patienten mit primären Wasch-, Kontroll- oder Gedankenzwängen. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

LAMMERS J. C. (1979). Multimodale Familien- und Gruppentherapie bei Patienten mit zwangsneurotischen Störungen (verhaltenstherapeutischer Ansatz). Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

LÜNENSCHLOSS K. (1979). Konstruktion eines Fragebogens zur Erfassung von Zwangsverhalten und Zwangsgedanken. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

LEMBECK H-J. (1990). Statusbeschreibung von Zwangskranken 8-13 Jahre nach einer Verhaltenstherapie. Versuch einer Abklärung von lang- und kurzfristigen Einflussfaktoren für das aktuelle Störungsmuster. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

MEIER S. (2005). Ambulante verhaltenstherapeutische Gruppentherapie bei Zwangsstörungen: Wirksamkeit und Prädiktoren für den Behandlungserfolg. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

MOLVAER J. (1979). Multimodale Verhaltenstherapie mit Patienten mit vorwiegend langfristiger zwangsneurotischer Störung – Eine einzelfallzentrierte Therapiestudie. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

PRIES H. (1979). Multimodale Verhaltenstherapie bei Patienten mit vorwiegend mittelfristiger zwangsneurotischer Störung – Eine einzelfallzentrierte Therapiestudie. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

QUENSTEDT M. (1988). Beschreibende Gegenüberstellung von 15 männlichen, ambulant behandelten Zwangskranken nach dem Kriterium Erstgeborener bzw. Spätgeborener unter besonderer Berücksichtigung von Lebensereignissen während der Kindheit und Spekulationen über ein allgemein gültiges Krankheitsmodell auf immunlogischer Basis. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

SAUKE G. (1985). Ein Vergleich von Exposition in vivo und Problemlöseverfahren bei Patienten mit schwerer Zwangsneurose. Eine retrospektive Studie zu kurz- und langfristigen Therapieeffekten. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

SCHEDLER K. (1999). Zwangssymptome bei Essstörungen unter Berücksichtigung der Kompatibilität der Hamburger Zwangsinventar-Kurzform mit der Yale-Brown-Obsessive Compulsive Scale. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

SIEG J. (1995). Konditionales Lernen bei Zwangspatienten. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie. Kiel (Durchführung der Datenerhebung im Arbeitsbereich Verhaltenstherapie UKE).

C. PATHOLOGISCHES SPIELEN /ZWANGSSPEKTRUMSSTÖRUNGEN

CORDES L. (2004). Eine erste Evaluation des neuen Hamburger Glücksspielinventars (HGI). Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

NEUDECKER A. (1995). Trichotillomanie – Ätiologie, Phänomenologie und Komorbidität aus verhaltenstherapeutischer Sicht. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

SCHÖN D. (2001). Elterliche Fürsorge und Überprotektion bei pathologischen Glücksspielern (im Vergleich zu Agoraphobikerinnen und einer gesunden Kontrollgruppe). Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

TABRIZIAN S. (1999). Pathologisches Spielen im Blickpunkt zwischen Sucht und Zwang. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

VON SCHINCKEL J. (2001). Rationales und Pathologisches Verhalten in einem Glücksspieltest. Eine vergleichende Studie an pathologischen Spielern und Normalpersonen. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

D. DEPRESSION

MÜLLER-KIND R. (1980). Zur Persönlichkeitsstruktur depressiver Patienten: ein Vergleich von Testergebnissen aus Krankheitsperiode und Intervall. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

E. DISSOZIATIVE STÖRUNGEN

HELD D. (2005). Dissoziative Symptome bei Patienten mit Zwangsstörung und deren prädiktive Bedeutung für das Ergebnis von Verhaltenstherapie. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

F. PERSÖNLICHKEIT

FALGE A. (2005). Evaluation eines kognitiv-verhaltenstherapeutischen Gruppentherapieprogramms bei Persönlichkeitsstörungen und unflexiblen Persönlichkeitsstilen. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

FRICKE S. (2003). Einfluss von Persönlichkeitsstörungen und Persönlichkeitsakzentuierungen auf den Erfolg einer multimodalen Verhaltenstherapie bei Zwangserkrankungen. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

GOEBEL P. (1997). Vergleich des Einflusses von Verhalten und Persönlichkeitsfaktoren auf Serumlipidkonzentrationen bei Angstpatienten und psychisch gesunden Kontrollpersonen. Dissertation Fachbereich Medizin., Hamburg.

HOGGE J. (2002). Vergleich des Einflusses von Serumlipidkonzentrationen auf Verhaltens- und Persönlichkeitsfaktoren bei psychisch gesunden Patienten mit erhöhtem Serumlipidwerten und einer Kontrollgruppe. Dissertation Fachbereich Medizin, Hamburg.

MÜLLER-KIND R. (1980). Zur Persönlichkeitsstruktur depressiver Patienten: ein Vergleich von Testergebnissen aus Krankheitsepisode und Intervall. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

G. SCHIZOPHRENIE

GRAUL K. (1984). Neurotische Symptome bei jungen Schizophrenen und deren Angehörigen. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

H. PSYCHOSOMATIK

BÖHM-KLINKE M. (1983). Eine Untersuchung zur Multisymptomatik bei Patienten mit funktionellen Organbeschwerden und psychosomatischer Erkrankung im Gastrointestinaltrakt. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

I. BEHANDLUNGSSTRATEGIEN

ANGENENDT J. (1992). Weiterentwicklungen und -behandlungen 2-6 Jahre nach stationärer Psychotherapie bei Anorexia und / oder Bulimia Nervosa. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

FALGE A. (2005). Evaluation eines kognitiv-verhaltenstherapeutischen Gruppentherapieprogramms bei Persönlichkeitsstörungen und unflexiblen Persönlichkeitsstilen. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

KLEPSCH R. (1983). Validitätsstudie über drei Depressionsskalen (FPI-A-3, Wakefield, von Zerssen) in Bezug auf prozeßdiagnostische Anforderungen multimodaler Verhaltenstherapie. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

KOCH N. (2005). Evaluation stationärer Verhaltenstherapie in einer psychiatrischen Universitätsklinik. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

KRUSE T-M, MARSHALL B. (2001). Evaluation von Verhaltenstherapie in einem tagesklinischen Setting. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

MÜHLBACH-GRIEPENBURG H-P. (1989). Langzeiteffekte von Kurzzeitverhaltenstherapie – Differentielle Symptomentwicklungen und Verläufe unter besonderer Berücksichtigung einer retrospektiven Diagnostik. Diplomarbeit Fachbereich Psychologie, Hamburg.

ORTMANN J. (2006). Evaluation einer spezifischen Verhaltenstherapie-Tagesklinik unter besonderer Berücksichtigung der Drop-Out-Problematik. Dissertation Fachbereich Psychologie, Hamburg.

ANHANG

X. BÜCHER

- 01a ALSLEBEN H, HAND I. (Hrsg, 2006). Soziales Kompetenztraining-Gruppentherapie bei sozialen Ängsten und Defiziten. München: Urban & Fischer, Elsevier. (2., tiefgehend überarbeitete Aufl.: Springer)
- 01b ALSLEBEN H, HAND I. (Hrsg., 2013). Soziales Kompetenztraining: Leitfaden für die Einzel- und Gruppentherapie bei Sozialer Phobie. Springer. (erscheint Juni 2013)
- 02 ALSLEBEN H, WEISS A, RUFER M. (2004). Psychoedukation Angst- und Panikstörungen. München, Jena: Urban & Fischer, Elsevier.
- 03 BASSLER M, BOERNER R J, HAND I, KAPFHAMMER H-P, LAUX, G. (2006). Angststörungen. 3. Aufl., Stuttgart: Thieme.
- 04 FRICKE S, HAND I. (2007). Avro chiuso la porta di casa? Affrontare le proprie ossessioni. Gardolo: Edizioni Erikson
- 05 FRICKE S, HAND I. (2013). Zwangsstörungen verstehen und bewältigen: Hilfe zur Selbsthilfe, 7. Aufl., Bonn: Balance Ratgeber.
- 06 FRICKE S, RUFER M, HAND I. (Hrsg, 2006). Verhaltenstherapie bei Zwangsstörungen: Fallbasierte Therapiekonzepte. München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 07 HAND I. (1972). Pawlows Beitrag zur Psychiatrie. Entwicklung und Strukturanalyse einer Forschungsrichtung. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.
- 08 HAND I. (2008). Strategisch-systemische Aspekte der Verhaltenstherapie – Eine praxisbezogene Systematik in ihren historisch-biografischen Bezügen. Wien: Springer.
- 09 RUFER M, ALSLEBEN H, WEISS A. (2004). Stärker als die Angst. München: Urban & Fischer, Elsevier.
- 10 RUFER M, FRICKE S. (2009). Der Zwang in meiner Nähe - Rat und Hilfe für Angehörige von zwangskranken Menschen. Bern: Huber.

Y. PUBLIKATIONEN ZUM GLÜCKSSPIELEN

(Extrakt aus C)

- 01 FERNÁNDEZ F, HAND I, FRIEDRICH B. (1996). Terapia de Conducta y Tratamiento no Sintomático en un Caso de Juego Patológico. Análisis y Modificación de Conducta; 22 (84): 481-500.
- 02 HAND I. (1986). Spielen – Glücksspielen – krankhaftes Spielen („Spielsucht“). In Korczak D (Hrsg.), Die betäubte Gesellschaft (pp. 76-99). Fischer Taschenbuch.
- 03 HAND I. (1988a). Arbeitslose pokern hoch. Ärztliche Praxis; 40 (20): 597-599.
- 04 HAND I. (1988b). "Der Spieler muß seine Verhaltensautonomie zurückgewinnen". In Rohwedder D, Hacks M (Hrsg.): Exzessives Spielen. Schriftenreihe Experten im Gespräch, Band 6 (pp. 71-86). Hamburg: Wissenschaftsverlag Wellingsbüttel.
- 05 HAND I. (1991). Pathologisches Spielen: sozioökonomische Basisbedingungen, Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten. In Heide M, Lieb H (Hrsg.), Sucht und Psychosomatik (pp. 75-84). Bonn: Schriftenreihe des Fachverbandes Sucht e.V., Bd. G.
- 06 HAND I. (1992a). Pathologisches Spielen und delinquentes Verhalten. In Payk T (Hrsg.), Dissozialität – psychiatrische und forensische Aspekte (pp. 97-117). Stuttgart New York: Schattauer Verlag.
- 07 HAND I. (1992b). Gambling in Europe, Part 1: Germany. Journal of Gambling Studies; 8: 3-9.
- 08 HAND I. (1994a). Glücksspielen und pathologisches Spielen: Sozioökonomische Basisbedingungen und Verständnismodelle. In Nissen G (Hrsg.), Abhängigkeit und Sucht. Prävention und Therapie (pp. 107-122). Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Verlag Hans Huber.
- 09 HAND I. (1994b). Pathologisches Spielen aus forensischer Sicht. Sucht Aktuell; 3: 10-14.
- 10 HAND I. (1994 c). „Pathologisches Spielen und delinquentes Verhalten – Probleme der forensischen Begutachtung“. Mauthe J-H (Hrsg.), Rausch-Begierde-Leidenschaft. Tagungsband zu den 12. Psychiatrie-Tagen Königslutter (pp. 159-190). Vereinsverlag Königslutter.
- 11 HAND I. (1997). „Zwangs-Spektrum-Störungen“ oder „Nicht-stoffgebundene Abhängigkeiten?“. In Mundt Ch, Linden M, Barnett W (Hrsg.), Psychotherapie in der Psychiatrie (pp. 209-219). Wien, New York: Springer Verlag.
- 12 HAND I. (1998). Pathological gambling – a Negative State model and its implications for behavioral treatments. CNS Spectrums; 3: 58-71.

- 13 HAND I. (1999). „Zwangs-Spektrum-Störungen“ oder „Nicht-stoffgebundene Abhängigkeiten“? Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (Hrsg.), Sucht (pp. 9-18). Heidelberg: HVA.
- 14 HAND I. (2000). A „Low-Threshold“ outpatient behavioral treatment program for pathological gamblers. Report on Problem Gambling: Oct/Nov: 26-28 (Nevada/USA).
- 15 Hand I. (2002). Wenn Zocken zur Sucht wird. Interview in Manager-Magazin (<http://www.manager-magazin.de/geld/artikel/0,2828,129288,00.html>)
- 16 HAND I. (2003). Störungen der Impulskontrolle: Nichtstoffgebundene Abhängigkeiten (Süchte), Zwangsspektrumsstörungen... oder? Suchttherapie; 4: 51-53.
- 17 HAND I. (2004a). Negative und positive Verstärkung bei pathologischen Glücksspielen: Ihre mögliche Bedeutung für die Theorie und Therapie von Zwangsspektrumsstörungen. Verhaltenstherapie; 14 (2): 133-144.
- 18 HAND I. (2004b). Missverständnisse haben eine lange Halbwertszeit – Anmerkungen zu den Anmerkungen zur Sucht-Neurose-Debatte. Verhaltenstherapie; 14 (2): 147.
- 19 HAND, I. (2007a). Joueur pathologique ou joueur à problèmes: Causes et possibilités de traitement. Société Suisse des troubles obsessionnels compulsifs, Newsletter 1, 36-45.
- 20 HAND, I. (2007b). Psychologische Hintergründe des „Börsenfiebers“. Soziale Information, 4: 1-2.
- 21 HAND I. (2008e). Problematisches Glücksspielen: Ursachen und Behandlungsmöglichkeiten. Newsletter 1 (Schweizer Gesellschaft für Zwangsstörungen): 36-45.
- 22 HAND I. (2009). Glücksspiel, PC-Sucht, Kaufexzesse. Verhaltenssüchte – gibt es sie wirklich? Kontra: Was Sucht ist, definiert jeder anders. INFO Neurologie & Psychiatrie, 11(4): 55-56.
- 23 HAND I. (2010). Die „Sucht-Sucht“ bei Verhaltensexzessen. Warum Verhaltensexzesse nicht den Süchten zugerechnet werden sollten – Beispiel: Pathologisches Glücksspiel. Konturen, 3: 8-13.
- 24 HAND I, FERNÁNDEZ F, FRIEDRICH B. (1995). Modelos de Entendimiento del Juego Patológico Multimodal vs. Adicción. Implecaciones Terapeuticas. Revista de Psicología de la Sud; 7(2): 19-32.
- 25 HAND I, KAUNISTO E. (1984a). Multimodale Verhaltenstherapie bei problematischem Verhalten in Glücksspielsituationen („Spielsucht“). Suchtgefahren; 30:1-11.

- 26 HAND I, KAUNISTO E. (1984b). Theoretische und empirische Aspekte eines verhaltenstherapeutischen Behandlungsansatzes für „Glücksspieler“. In Arbeitsstelle KS (Hrsg.), So genannte neue Süchte – Phänomene, Fragen, Erkenntnisse. Hamm.
- 27 HAND I, KAUNISTO E. (1986). Multimodale Verhaltenstherapie bei problematischem Verhalten in Glücksspielsituationen („Spielsucht“). DGVT (Hrsg.), Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, Mitteilungen der DGVT. Tübingen, Heft 4: 476-490.
- 28 HAND I, VON SCHINCKEL J. (1998). Pathologisches Glücksspielen: Welche Bedeutung haben Persönlichkeit und Persönlichkeitsstörungen? Persönlichkeitsstörungen: Theorie und Therapie; 3: 134-141.
- 29 KLEPSCH R. (1989). Verhaltenstherapeutische Erstgespräche mit einem pathologischen Glücksspieler. Ausbildungsfilm. Institut für den wissenschaftlichen Film: Göttingen.
- 30 KLEPSCH R, HAND I, WLAZLO Z. (1987). Langzeiteffekte multimodaler Verhaltenstherapie bei krankhaftem Glücksspielen, 1: Retrospektive Katamnese der Hamburger Pilot-Studie. Suchtgefahren; 33: 137-147.
- 31 KLEPSCH R, HAND I, WLAZLO Z, FRIEDRICH B, FISCHER M, BODEK D. (1989). Langzeiteffekte multimodaler Verhaltenstherapie bei krankhaftem Glücksspielen, 3: Zweite prospektive Katamnese der Hamburger Projekt-Studie. Suchtgefahren; 35: 35.
- 32 KLEPSCH R, HAND I, WLAZLO Z, KAUNISTO E, FRIEDRICH B. (1989). Pathologisches Spielen. In Hand I, Wittchen HU (Hrsg.), Verhaltenstherapie in der Medizin (pp. 313-326). Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo: Springer Verlag.
- 33 REUTER J, RAEDLER T, ROSE M, HAND I, GLÄSCHER J & BÜCHEL C (2005). Pathological gambling is linked to reduced activation of the mesolimbic reward system. Nature neuroscience; 8 (2): 147-148.
- 34 VON SCHINCKEL J, HAND I, PETER H. (1999). Do pathological gamblers suffer from „brain block“? First data from an experimental investigation. Proceedings of the 29th Annual Congress of the EABCT (pp. 194). Lengerich, Berlin: 194.
- 35 WLAZLO Z, HAND I, KLEPSCH R, FRIEDRICH B, FISCHER M. (1987). Langzeiteffekte multimodaler Verhaltenstherapie bei krankhaftem Glücksspielen, II.: Prospektive Katamnese der Hamburger Projekt-Studie. Suchtgefahren; 33: 148-161.

Z. PRESSEBEITRÄGE ZUM GLÜCKSSPIELEN AN DER BÖRSE

- 01 HAND I. (1999). Krank vom Zocken. Manager Magazin, 11, pp 398-400.1999.
- 02 HAND I. (1986). Spieler. Unaufhaltsam in den Ruin. Focus online, 15, 1986.
- 03 HAND I. (1991). Warum die und nicht ich? Die Zeit, 30.01.1991.
- 04 HAND I. (1999). Day Trading: Abkassieren im Sekundentakt. Euro Wirtschaftsmagazin, 11/1999.
- 05 HAND I. (2000). Deutschland im Börsenrausch. Wirtschaft und Markt, 04.04.2000.
- 06 HAND I. (2001a). Krankhafte Zocker spekulieren immer weiter. Lifeline.de, 08.06.2001.
- 07 HAND I. (2001b). Krankhafte Zocker spekulieren immer weiter. Aktienboard: The Trading Community, 09.06.2001.
- 08 HAND I. (2001c). Krankhafte Zocker spekulieren immer weiter. Stern.de, 12.06.2001.
- 09 HAND I. (2001d). Psychiater für depressive Broker. Manager-Magazin.de, 23.08.2001.
- 10 HAND I. (2001e). Anleger auf der Couch. Interview in Manager-Magazin.de, 23.11.2001.
- 11 HAND I. (2002). Wenn Zocken zur Sucht wird. Manager-Magazin.de, 29.09.2002.
- 12 HAND I. (2007). Macht die Börse krank? Die Zeit, 27.09.2007.
- 13 HAND I. (2009). Offen für magische Ventile: Warum es einen Hamburger Psychologen beschäftigt, dass mit der „Gelb-Aktie“ der Deutschen Post AG Hunderttausende zu Börseneinsteigern werden. SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, DIE SEITE DREI, 30.10.2009.
- 14 RUTENBERG J. (1999). Warum die und nicht ich? Zeit Online, 40. (http://www.zeit.de/1999/40/199940.gr.geschichte_b.xml).
- 15 WAGNER-ROOS, L. (1996). Spieler - unaufhaltsam in den Ruin. Focus Magazin, 15.